



Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 12. September, Nachmittags 2 Uhr. (Angelommen 5 Uhr — Min.) Staats-Schuldscheine 83½. Prämien-Anleihe 115 B. Neue Anleihe 102½. Schles. Bank-Verein 74. Commandit-Antheile 93½. Köln-Mindener 124. Freiburger 82. Oberschlesische Litt. A. 107. Oberschlesische Litt. B. 102. Wilhelms-Bahn 37½. Rheinische Aktien 80½. Darmstädter 69½. Dessauer Bank-Aktien 25 B. Dörsner-Kreditaktien 80. Dörsner-Nat.-Anleihe 61½. Wien 2 Monate 79. Mecklenburger 46½. B. Meißner-Briege —. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 45½. B. Dörsner-Staats-Eisenbahn-Aktien 139. Larnowiger 36 B. —. Flauert.

Berlin, 12. September. Roggen: unverändert. September 35, September-October 36½, October-November 36½, Frühjahr 38½. — Spiritus: schließt fest. September 17, September-October 16½, October-November 15½, Frühjahr 15½. — Rüböl: billiger. September 10½, September-October 10½, October-November 10½.

Telegraphische Nachrichten.

Kalkutta, 8. August. Das erste Telegramm vom rothen Meere ist mittelfst des neugelegten Drahtes mit Nachrichten bis 18. Juli angekommen. Ostindische Civilbeamte überreichen der Regierung eine Beschwerde wegen drohender Besoldungsverminderung. Der Oberbefehlshaber erließ einen warnenden und zugleich beschwichtigenden Tagesbefehl an die europäischen Truppen. Die Rebellen treiben sich in den Nepaulbergen, ungefähr 8000 Mann stark, umher.

Kanton, 20. Juli. Alle Verleher mit dem Innern von China ist gebannt. Die Macht der chinesischen Insurgenten scheint noch ziemlich groß. Die westmächtliden Verbündeten halten die Stadt noch besetzt.

Schanghai, 15. Juli. Die Flotte, welche die Gesandtschaften begleitete, fand die Peihomündung verperit. Der die Latuforts befehligende Mandarin widerlegte sich dem weiteren Vordringen am Peiho hinauf und erklärte, es müsse der Landweg vom Golf nach Peking eingeschlagen werden. Da dies ein namhafter, beschwerlicher und bedenklicher Umweg gewesen wäre, versuchte die Flotte am 25. Juni deffnungsgemäß weiter zu fahren. Nach dreitägiger Kanonade wurden die englischen Kanonenboote und Dampfer zum Rückzuge gezwungen, sie erlitten großen Verlust, selbst der Admiral soll verwundet sein. Ein Land-Angriff mißlang ebenfalls. Die Engländer verloren gegen 400 Tode und Verwundete, unter letzteren auch mehrere Offiziere; die Franzosen büßten 16 Mann ein. Das britische Geschwader ist zurückgekehrt. Dem amerikanischen Gesandten soll der Zutritt nach Peking gewährt worden sein, weil er mit seiner Abtheilung am Kampfe nicht Theil genommen habe. Die Hoffnung auf Erfüllung des längst geschlossenen Vertrags schwindet, neue Kämpfe scheinen vielmehr bevorzustehen.

Verona, 6. Sept. Die Wiederherstellung des Post- und Eisenbahnverkehrs mit der Lombardei ist Mitte des Monats bevorstehend.

Zante, 6. Sept. Neuer Regen beschädigte die zum Trocknen ausgelegten Corinthen. Die Preise sind auf den Inseln deshalb etwas gestiegen.

*) S. die kurze telegraphische Meldung in Nr. 424 d. B.

Inhalts-Übersicht.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Breslau. (Zur Situation.)
Preußen. Berlin. (Vom Hofe. Personalien.) (Tages-Chronik.) (Die Küstenbefestigungen.) (Die deutsche Reformbewegung.)
Deutschland. Hannover. (Bauten auf Norbörney. Nichtbestätigung Roese's.)
Oesterreich. Wien. (Die „Moniteur“-Note. Das kaiserliche Patent, die Evangelischen betreffend.) (Das kaiserliche Patent.) (Die Rechte der Evangelischen in Ungarn.)
Italien. Rom. (Die Reformfrage.)
Frankreich. Paris. (Die „Moniteur“-Note.)
Großbritannien. Das Meer- und Flottenbudget.
Rußland. Petersburg. (Eine geistlich-politische Unrede.)
Asien. Ueber die Christenverfolgung auf Borneo.
Amerika. New-York. (Das Verhältniß Kojuth's zu Napoleon.) (Geheim-Bund.)
Italien. Breslau. (Theater.) — Alte und junge Liebe. — Miscellen.
Provinzial-Zeitung. Breslau. (Tagesbericht.) (Politische Nachrichten.)
Correspondenzen aus Hirschberg, Vahm, Glatz. — Notizen.
Gefangene. Breslau. (Schwurgericht.)
Handel etc. Vom Geld- und Producten-Markt.
Mannigfaltiges.

Inhalts-Übersicht zu Nr. 424 (gestriges Mittagbl.).

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.
Preußen. Berlin. (Amtliches. Militär-Wochenblatt. Tages-Chronik.)
Frankreich. Paris. (Der Artikel des „Moniteur“.)
Oesterreich. Wien. (Kaiserliches Patent, betreffend die Evangelischen in Ungarn.)
Italien. Florenz. (Vorzeitige Freude.) Bologna. (Zustände in Mittel-Italien. Die revolutionäre Niedertracht.)
Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten. — Berlin. (Börsen-Wochenbericht.) Productenmarkt.

Breslau, 12. Septbr. [Zur Situation.] Der „Moniteur“-Artikel liegt jetzt seinem Vorlaute nach vor uns, und klingt allerdings in einem wesentlichen Punkte minder beunruhigend, als die Depeschen ihn erscheinen ließen, ohne daß darum die von ihm ins Auge gefasste Situation im Ganzen und Großen in einem rosigeren Lichte erscheint.

Der Punkt, welchen wir meinen, betrifft die *conditio sine qua non* Oesterreichs, welche sich allerdings speziell auf das Versprechen Oesterreichs wegen Venetiens bezieht, so daß durch ihre Nichterfüllung nicht der Friedens-Vertrag seinem ganzen Inhalte nach hinfällig würde.

Indessen handelt es sich ja nicht um juristische Auslegung eines Privat-Vertrages, und die Gewalt der Verhältnisse drängt, so scheint es, mehr und mehr zu einem Konflikt, für welchen der Vertrag von Villafranca keine Beschwörungsformel darbietet.

Selbstfalls muß der „Moniteur“-Artikel, wie verschieden er auch im Detail beurtheilt werden mag, im Allgemeinen und überall die größte Beunruhigung erzeugen.

Um so mehr, als man sich sagen muß, daß wenn seine Absicht die war, Einfluß auf die Entscheidungen Piemonts zu üben, und Mittelitalien in seinen Annexionsbestrebungen aufzuhalten — er viel zu spät gekommen ist.

Ein pariser Korrespondent der „Independance“ geräth daher auf die Vermuthung, daß der berufene Artikel nur der Vorläufer einer Kombination sei, über welche Oesterreich und Frankreich sich verständigt haben, und welche dahin ausliefe: daß ersteres der Restauration entsage, letzteres die Annexion hindere.

Die Konsequenz dieser Verständigung aber wäre dann ein neues Königreich Sturien, unter dem Scepter des Prinzen Napoleon.

Das Gefährliche und Bedrohliche einer solchen Combination aber würde darin liegen, daß die Zustimmung Englands zu einer solchen niemals zu erlangen wäre, wie sich denn auch die „Morning Post“ sehr entschieden dagegen ausgesprochen hat. Ein Konflikt zwischen Frankreich und England wäre alsdann gegeben und es läge nur an Napoleon, ihn, je nach Gelegenheit auszunutzen.

Allerdings zeigt der „Moniteur“-Artikel auch ein anderes Gesicht, welches weniger unwollte Züge aufweist, und man kann sagen, daß er den Italienern, indem er sie jeder Besorgnis vor einer bewaffneten Einmischung überhebt, Muth macht, ihr Schicksal nach eigener Einsicht und eigenem Willen zu gestalten. (Italia fara da se.) wenn nur nicht die herben Vorwürfe wären und die 50,000 französischen Bayonnette und die Küstungen, in welchen Frankreich und England sich überbieten.

Preußen.

Berlin, 11. September. [Vom Hofe. — Personalien.]

Die hiesigen Zeitungen bringen amtliche Mittheilungen über den Zustand Sr. Majestät des Königs, die nicht zu über- und nicht zu unterschätzen sind. (S. Nr. 423 d. B.) Der kranke Monarch ist vor einigen Tagen zum erstenmale auf die Terrasse Sanssouci's hinaustrgetreten. Sowohl der milde, sonnige Tag machte dies möglich, wie dabei auch alle körperliche Anstrengung vermieden werden konnte, da das Krankenzimmer, wie alle andern des Schlosses mit Fenstern versehen, die bis zum Boden reichend, zugleich Thüren bilden, und also zum Hinaustrreten nur wenige Schritte auf ebenem Boden erfordern. Die wenigen Fragen, die Se. Majestät an die Umgebung gestellt, beschränkten sich auf einige Worte nach dem Befinden Höchsteines Bruders, des Prinzen Carl und des unterdeß gestorbenen Hausministers v. Maffow, so wie Allerhöchstderselbe seinen leidenden Zustand durch die Bemerkung, „daß er wohl schwer krank gewesen“, zu erkennen gegeben. Wenn man aus diesen Einzelheiten, so wie aus dem Verlangen nach Nahrung, die in den schlimmsten Tagen nicht verlangt, auch ärztlich nicht gestattet wurde, mit großer Freude die Ueberzeugung gewinnt, daß man sich vorläufig nicht mehr der Angst, die vor einigen Wochen das Aergste befürchtete, hinzugeben braucht, so ist und bleibt dennoch der Zustand ein solcher, daß irgend eine unglückliche Erneuerung des Schlaganfalls um so gefährlicher werden könnte, da der jetzt vorgekommene in dem, durch die vorhergegangene Reise des Königs einigermaßen gestärkten Körper einen kräftigeren Widerstand fand, als die jetzt so sehr geschwächte Konstitution zu bieten vermochte. Wir theilen mit Allen, die den Zustand ohne leicht erklärliche Selbsttäuschung ermeinen, den aufrichtigen Wunsch, daß die Herbsstürme dem Vorschreiten der Besserung kein Hinderniß sein mögen, und der hohe Leidende dem neu belebenden Hauche des Frühlings durch die treue Pflege der selbst leidenden königlichen Gattin und durch die Sorgfalt der Ärzte entgegen geführt werde. — Bei der Unsicherheit der politischen Situation sieht man hier der baldigen Ankunft Sr. königl. Hoheit des Prinz-Regenten mit erregter Sehnsucht entgegen. Schon daß wir den erlauchten Herrn in unserer Mitte wissen, verleiht uns ein erhöhtes Gefühl der Sicherheit. Der neueste „Moniteur“-Artikel, der selbst eine Lichtstrahlung in das dunkle Wirrsal Italiens wirft, Strahlen, die einem neuen nahenden Gewitter voraus-eilenden Blitzen gleichen, haben die gedrückte Stimmung hier noch vermehrt und zuvörderst ihren Einfluß auf die Börse geltend gemacht. — Der Tod hielt in letzter Zeit Ernte im Kreise unserer hohen Aristokratie. Kaum ist der Hausminister v. Maffow dem Schooß der Erde übergeben, so dürfte, nach dem Ausspruche der Ärzte, vielleicht schon in der nächsten Stunde der Tod des alten Grafen Lottum, einer bei unserm Hofe, namentlich noch bei unserm hochseligen königlichen Herrn sehr beliebte und in allen Kreisen der Residenz sehr geachtete Persönlichkeit, zu beklagen sein. Derselbe liegt auf seinem nahen Schlosse zu französisch Buchholz an der Wassersucht unheilbar und ohne jegliche Aussicht auf Genesung darnieder. — So eben fand auch das Leichenbegängniß des Geh. Hofraths, Ober-Post-Direktor Schneider statt. Uniformirte Postbeamte umgaben den Leichenwagen, um den Sarg auf den Gottesacker zu Grabe zu tragen. An der Spitze der nachfolgenden überlangen Wagenreihe befand sich eine königliche Trauerequipage, geleitet von königlicher Livreedienerschaft. Die höhern Postbeamten und die Spitzen der Civil- und Militärbehörden bildeten das Trauergesolge. Der Verstorbene war lange Jahre ein treuer Begleiter Sr. Maj. des Königs Friedrich Wilhelm III. auf dessen Reisen, sonst auch ein origineller Mann, da er während seiner langen Dienstzeit niemals Urlaub nachgesucht und — nur einmal, weil er plötzlich zur königlichen Tafel nach Potsdam befohlen wurde, auf der Eisenbahn gefahren ist, eine Beförderungsweise, von der er nichts wissen wollte, was bei einem so pünktlichen und für seinen Postdienst, in dem er 60 Jahre lang thätig gewesen, nach früherer Weise eingenommenen Beamten wohl erklärlich ist. — Der königliche Balletmeister Taglioni wird Guts-Besitzer Ihrer Provinz Schlesien. Er hat in diesen Tagen dort einen Landbesitz im Preise von 90,000 Thlrn. gekauft. Die Anzahlung kann dem Künstler nicht schwer geworden sein, da er mit seiner Frau und zwei Töchtern an Pensionen und Gehalt über 12,000 Thlr. jährlich aus der Theaterkasse bezieht. Ein Sohn von ihm, der anfangs die Bühnenlaufbahn betreten wollte, wobei sich aber Mangel an Talent herausstellte, erhielt statt dessen vor einigen Jahren die Stelle eines Kanzleisekretärs bei der diesseitigen Legation an einem auswärtigen Königshofe, wozu ihn wohl die Kenntniß der französischen Sprache befähigt haben mag.

Berlin, 11. Septbr. [Tageschronik.] Se. königliche Hoheit der Prinz Friedrich Karl traf gestern Nachmittags von Stettin hier ein und fuhr um halb 7 Uhr, von Sr. königlichen Hoheit dem Prinzen Albrecht (Sohn) begleitet, nach Potsdam. — Ihre königliche Hoheit die Frau Prinzessin Friedrich Karl verabschiedete sich heute bei den allerhöchsten und höchsten Herrschaften und reiste mit den beiden Prinzessinen Töchtern nach Dessau, wo die hohe Frau am herzoglichen Hofe

vier Wochen zum Besuche verweilen und darauf wieder hierher zurückkehren wird.

Ihre königliche Hoheit die Prinzessin Alexandrine kam gestern Vormittag von Potsdam nach Berlin, stattete hier mehrere Besuche ab und begab sich mit Sr. königlichen Hoheit dem Prinzen Friedrich Wilhelm um 2 Uhr Nachmittags nach Potsdam zurück.

— Se. Durchlaucht der General-Lieutenant Fürst von Carolath-Beuthen ist, mit Gemahlin von Travemünde kommend, hier eingetroffen und gedenkt vor seiner Rückkehr nach Carolath einige Tage hier selbst zu verweilen. — Der Minister des Innern, Graf v. Schwerin, hat gestern Morgen Berlin verlassen und sich zunächst auf sein Gut Rogatz bei Burg begeben. — Der königliche Gesandte am petersburger Hofe, v. Bismarck-Schönhausen, hat sich gestern Abend zu Seiner königlichen Hoheit dem Prinz-Regenten nach dem Kurorte Baden-Baden begeben.

— Während der Beurlaubung des Gesandten am königl. hannoverschen Hofe, Generals der Cavallerie Grafen v. Rostiz, fungirt daselbst der Legations-Sekretär Graf zu Solms-Sonnenwalde als interimistischer Geschäftsträger.

— Der seit einer längeren Reihe von Jahren als königlich bairischer Bevollmächtigter beim Central-Bureau des Zollvereins hieselbst thätig gewesene Ministerial-Rath v. Meirner ist von seiner Regierung zu einer anderen Amtsthätigkeit abberufen worden. An seine Stelle tritt, wie wir hören, der Ober-Zollrath Ritter v. Reichert, bisheriger Vereins-Bevollmächtigter für Ost- und Westpreußen.

— Wie wir erfahren, wird der Landrath v. Wischmann in Gladbach in nächster Zeit auf Wartegeld gestellt werden. Wir glauben hierzu bemerken zu können, daß Herr v. Wischmann schon wiederholt eine Enthebung von seinem Amte gewünscht hat, um Zeit für Wiederherstellung seiner seit lange sehr angegriffenen Gesundheit zu gewinnen, nachdem er während sechs Jahren sein Amt in wahrhaft conservativem Geiste und preussischer Loyalität verwaltet hat. (Berl. Bl.)

[Die Küstenbefestigungen.] Neben den mannigfachen Erörterungen über die Befestigung der Nordküsten nimmt sich die Diskretion über den nicht weniger dringenden Schutz der Ostküsten sehr befremdlich aus. Die preussische Regierung, welche ohne Zweifel darauf Bedacht nimmt, in die künftige Defensiv der Küsten beider Seen ein bestimmtes System zu bringen, mußte selbstverständlich zunächst den Schutz der Nordküsten im Auge haben. Hier theilt Preußen, wie seine Interessen, so auch seine Stimme mit vielen anderen Bundesgliedern, und es muß daher erst der gemeinsamen Verständigung aller Bundes- oder wenigstens der Uferstaaten gewis sein, bevor es an eine Aufstellung seiner eigenen Maximen zur Befestigung der Ostküsten, welche von jeder diplomatischen Vorfrage frei ist, denken kann. Da, wie es biez, zunächst die theiligten Nordseestaaten zu einer Konferenz nach Berlin eingeladen werden sollen, um dem Bunde einzubringenden Anträge die größtmögliche Uebereinstimmung zu sichern, so wird man hier voraussichtlich auch eine Menge prinzipieller Vorfragen zu erledigen haben, welche für das Vertheidigungssystem unserer Küstenpunkte von großer Wichtigkeit sind. Zunächst wird man über den Umfang der Befestigung sich zu einigen, und genau die Mittel zu überschlagen haben, welche durch Bundes-Matritular-Beiträge für diese Zwecke aufzubringen sind. Eine Vertheidigung der Küsten und Häfen ist aber ohne eine starke Flotte undenkbar, mögen noch so viele Millionen für Wasserbauten verwendet sein. Daß die Anfänge der preussischen Marine nicht genügen können, eine feindliche Invasion auf dem Wasser zurückzuschlagen, wird man nicht im Ernste bestreiten wollen. Die Nordsee dürfte aber für einen solchen Zweck, nach dem Urtheil sachverständiger Männer, an 15 bis 20 Linien Schiffen mit der entsprechenden Anzahl leichter Schiffe für den Bedarf auf den auswärtigen Stationen kaum zu viel haben; dazu ein genügendes Contingent von Fregatten, Batterien, Kanonenbooten, Transport-Fahrzeugen, Tender- und Schmedeschiffen — man bekommt wohl eine Abnung von der schwindelnden Höhe der Millionen, welche nothwendig ins Meer gesenkt werden müssen, ehe wir unsere Herrschaft auf demselben zu behaupten vermögen. Eine starke Flotte ist der Grundstein aller Küstenbefestigung, und doch ist eine von 15 bis 20 Linien Schiffen, wie wir sie annehmen, keineswegs so stark, daß wir im Kriege uns mit mehr als einer Seemacht größeren Ranges zugleich messen könnten. Weshalb denn kann man also füglich nicht sein. Dennoch hat die Herstellung einer solchen Flotte neben den finanziellen auch ihre großen örtlichen Schwierigkeiten. Unsere Werften würden aller Wahrscheinlichkeit nach nicht für die Bauten ausreichen, und aus fremden Werften, welche man vielleicht in Anspruch nehmen könnte, kann uns ein Krieg sehr leicht verdrängen, ehe die Arbeit gethan ist. Wir können sehr leicht in die Lage gerathen, Krieg führen zu müssen, um die Flotte bauen zu dürfen. Ist aber auch schon die Flotte vorhanden, so wird die zweite Schwierigkeit in der Wahl der zu befestigenden Küstenpunkte liegen. Hier können nur zwei Gesichtspunkte maßgebend sein: das strategische und das national-ökonomische Interesse. In letzterer Beziehung ist zwar keine Selbsttäuschung so leicht möglich; jedes Kind weiß heut zu Tage den volkswirtschaftlichen Werth Hamburgs oder Bremens von dem eines obstrukten Fiedens zu unterscheiden. Minder oberflächlich ist die strategische Bedeutung der einzelnen Küstenpunkte. Hier ist die richtige Werthschätzung überaus schwierig, und sie wird durch das Vordringen der fraglichen Ortschaften, deren jede die Beweisführung versuchen wird, wie die Sicherheit des Vaterlandes ganz mit ihrer eigenen zusammenfällt, noch bedeutend erschwert werden. Es wird also darauf ankommen, durch genaue Ermittlungen an Ort und Stelle eine Verständigung über die zu befestigenden Küstenpunkte zu erzielen. Und wir glauben, daß gerade die Erlebigung all' dieser Vorfragen eine wesentliche Aufgabe für den Kongreß der theiligten Staaten sein dürfte, welcher der Einbringung des bezüglichen Antrags am Bunde vorhergehen soll. (B.-B.)

[Die deutsche Reformbewegung.] In der „Sp. Z.“, welche dafür gilt, den Intentionen der Regierung als gelegentlicher Interpret zu dienen, findet sich heut ein Artikel, welcher Aufsehen machen wird, insofern er dem Ueberfluthen der Reformbewegung nach Preußen Inhalt thun will und der gothaischen Partei sehr unglücklich den Text lieft. Es heißt daselbst:

„In einer Sache, in welcher so viele Erfahrungen vorliegen, wie sie mit der gothaischen Partei gemacht worden sind, sollten wir uns doch jedenfalls nicht von der Phantasie, sondern von der besonnenen Erwägung der damaligen und heutigen Verhältnisse leiten lassen, und wir sollten vor Allem davon absehen, die preussische Regierung zu übereilten Schritten drängen zu wollen. Von der preussischen Regierung verlangen, sie solle noch einmal ihr Heil mit der gothaischen Partei versuchen, dazu gehört unser Erachtens ein hoher Grad von Vergeßlichkeit.“

Oder haben sich vielleicht seitdem die Verhältnisse wesentlich geändert? Ist Oesterreich heute bereitwilliger als 1849 und 50, aus dem deutschen Bunde auszuscheiden, ist das gothaische Programm in Süd- und Mittel-Deutschland heute beliebter als 1849 und 50? Ist eine Coalition der Königreiche mit Oesterreich für den Fall, daß die Partei Gotha die preussische Regierung für ihre Ideen praktisch zu interessieren möchte, heute unwahrscheinlicher als 1850? Es liegt auf der Hand, daß wir alle diese Fragen verneinen müssen.

Mit Spannung und Eifer verfolgen die Anhänger der gothaischen Partei die hier und da auftauchenden Erklärungen für ihr Programm, die von da und dort einlaufenden, nicht gerade zahlreichen und gewichtigen Unterschriften, die ermutigenden Artikel, die hin und wieder ein englisches, ja selbst wohl ein russisches Organ bringt. Das mag einer Partei genügen, welche wieder Fuß zu

lassen strebt; aber ist das eine solide Basis, auf welche sich die preussische Regierung stellen könnte, um die Umwandlung des deutschen Staaten-Bundes in einen Bundesstaat in die Hand zu nehmen?

Als die preussische Regierung im Jahre 1850 das gothaische Programm mit einer Beharrlichkeit verfolgte, die den Plan selbst dann noch festhielt, als sich alle mittleren deutschen Staaten zurückgezogen hatten, da sah sie sich endlich in so tiefem Misträuen und mit Misträuen, welches Preußen durch das hartnäckige Festhalten des gothaischen Programms an mehreren deutschen Höfen hervorgerufen hatte. So schwer haben wir und hat es ganz Deutschland empfunden müssen, daß die preussische Regierung, ihre europäischen Beziehungen fast gänzlich hinten an setzend, damals dem Programm einer politischen Partei sich hingab, bis auf den letzten Moment jedem matten Schein einer trügerischen Hoffnung nachzugeben.

Soll jetzt, demselben Plan zu Lieb, mit welchem wir damals im Stich gelassen wurden, die preussische Regierung abermals vortreten, soll sie sich von Neuem hegemonischer Gelüste anlassen lassen, soll sie jeden Schritt, den sie für Freiheit und Recht und zur Förderung der Eintracht aller Bundesglieder thut, verächtlich leben, weil ihre Verwandtschaft mit der Partei Gotha ihre geheimsten Gedanken verräthe? Wir fragen, kann das der Wunsch von uns Preußen sein?

Daß sich in den mittlern und kleinen deutschen Staaten die reaktionären und partikularistischen Triebe an die Spitze zu bringen mußten, dazu hat allerdings der Umstand wesentlich beigetragen, daß auch in Preußen eine Periode des Stillstands und der Reaktion eingetreten war. Aber eben so viel Schuld trägt die Ueberpannung, mit welcher Preußen vorher der gothaischen Idee angehangen hatte, das Misträuen, welches die partikularistische Partei auf Grund dessen wider Preußen anzuheben mußte. Herr v. d. Björden und verwandte Staatsmänner haben notorisch ihre Macht und ihren Einfluß gerade dadurch gestiftet, daß sie im Besitze des Arcanums geglaubt wurden, dem Gothaismus entgegenzuwirken! Nun ist es gottlob in Preußen anders geworden. Die Sympathien der deutschen Bevölkerung für Preußen und sein freimüthiges und gerechtes Wollen sind im Wachsen begriffen; wollen wir nun etwa durch offizielle Begünstigung des Gothaismus diesen bessern und wärmern Zug erkälten, den Deutschland jetzt für uns empfindet?

Es ist heilsam und durchaus notwendig, daß die Misträuen und Gefahren der deutschen Zersplitterung zum allgemeinen Bewußtsein kommen; und es ist erklärlich, daß diese Stimmen sich hauptsächlich dem gothaischen Programm anschließen; aber wir würden anfangen müssen, sehr besorgt zu werden für den Erfolg dieser patriotischen Bewegung, wenn man diese Agitation vornehmlich nach Berlin verlegen, und hier in Preußens Hauptstadt, überhaupt in preussischen Städten, deutsche Einheitsdemonstrationen machen, oder gar der Regierung eine Erklärung abdringen wollte. Hier in Preußen können wir gar nichts dadurch gewinnen, wohl aber würden wir anderwärts viel dadurch verlieren. Will der Gothaismus nicht abermals sein Spiel versuchen, dann lasse er vor Allem die preussische Regierung, am besten auch die Agitation innerhalb Preußens heraus, und beschränke sich vornehmlich darauf, auf den öffentlichen Geist in den übrigen deutschen Staaten zu wirken. Wir bezweifeln, ob es ihm gelingen wird, weit nach Süden vorzudringen. Die preussische Regierung kann und darf sich nicht mit ihm litern; sie hat ihre Aufgabe für Deutschland umfassender zu nehmen, und praktisch auf anderen Wegen vorzugehen, als jene Partei.

Deutschland.

Hannover, 7. Sept. [Bauten auf Norderney. — Nichtbestätigung Roese's.] Den Bauwerken, durch welche man die Insel Norderney gegen die andringenden Meeresfluthen zu schützen hofft, soll auf allerhöchsten Befehl eine größere Ausdehnung gegeben werden. Der Wasserbaudirektor Luttermaun von Aurich wird in diesen Tagen auf speziellen Befehl des Königs nach Holland gehen, um sich durch eigene Anschauung mit den dortigen Wasserbauwerken bekannt zu machen.

— 8. Sept. Die „Zeitung für Norddeutschland“ enthält folgende Mittheilung: In einer der gemeinschaftlichen Sitzungen der städtischen Kollegien vorhergehenden Besprechung des alten Bürgervorsteherkollegiums theilte der Vorsitzende Dr. Schlager ein Magistrats-Schreiben mit, wonach die Wahl des H. Roese zum Senator nicht bestätigt worden, und daß nach der Ansicht des Magistrats die Neuwahl von dem neuen Kollegio vorgenommen werden solle. Die dem Schreiben beiliegende Anlage lautet wörtlich:

Auf den Bericht vom 14. Juni d. J. geben Wir dem Magistrat nunmehr in Gemäßheit des Beschlusses des Magistrats vom 28. d. M. zu erkennen, daß der Wiederwahl des bisherigen Senators H. Roese zum unbedingten Senator der königlichen Residenzstadt die Bestätigung der königlichen Regierung verweigert werden muß. Bei der desfallsigen Entscheidung ist in Betracht gekommen, einerseits, daß das Bürgervorsteher-Kollegium das Verfahren des Magistrats bei der Entlassung des H. Roese einer durchaus unberechtigten Kritik unterzogen hat, daß die Wiederwahl des H. Roese unter den obwaltenden Umständen als unangemessenes Verhalten bei diesem Verhalten aufgeführt werden muß, und daß die königliche Regierung solches, wie aus der Bestätigung der Wahl entnommen werden möchte, auch mittelbar nicht billigen kann, sowie andererseits, daß der H. Roese nach seiner eigenen Erklärung das Amt eines Senators mit Freigebigkeit nicht mehr versehen wird, und daß hiernach, wie nach den neueren Vorgängen ein heilsames Zusammenwirken desselben mit den übrigen Magistratsmitgliedern nicht zu erwarten ist. — Dem Magistrat bleibt überlassen, dem Bürgervorsteher-Kollegio hieraus Entschuldigungen zu machen, und wird nunmehr baldigst zur anderweiten Wahl eines unbedingten Senators zu schreiben sein. Hannover, den 30. August 1859. Königlich hannoversche Landdrostei v. Bülow.

Die Katholikus-Angelegenheit, deren mehrfach Erwähnung geschehen, ist wieder ins Stocken gerathen. Gutem Vernehmen nach, schreibt man der „Weser-Ztg.“, ist der Entwurf der niedergesetzten Kommission vom Konfistorium dem Kultusministerium unterbreitet, welches denselben

zwei anerkannt tüchtigen Pädagogen zur Begutachtung vorgelegt hat. Diese sollen sich übereinstimmend dahin ausgesprochen haben, daß der Entwurf in seiner jetzigen Fassung wesentlichen Modifikationen und Aenderungen zu unterliegen sei, wenn er mit Erfolg zur Anwendung kommen sollte. Auf Grund dieses Urtheils hat das Ministerium der geistlichen Angelegenheiten den Entwurf wiederum dem Konfistorium mit der Weisung zugesandt, ihn nochmals zu revidiren und die gemachten Ausstellungen thunlichst zu berücksichtigen.

Oesterreich.

— **Wien, 10. Septbr.** [Ein „Moniteur“-Artikel und das Wiener Publikum. — Das kaiserliche Patent, die Stellung der Evangelischen betreffend. — Fürst Metternich. — Das Hofopertheater.] Zwei wichtige Ereignisse, der „Moniteur“-Artikel über die Stellung Frankreichs zu den italienischen Verhältnissen und das kaiserliche Patent, daß die staatsrechtliche Stellung der evangelischen Kirche beider Bekenntnisse in Ungarn und dessen Nebenländern regelt, halten heute das Publikum in Athem und rufen bei der Mehrzahl derselben eine gehobene, freudig bewegte Stimmung hervor. Liegt zwar jener Artikel des offiziellen französischen Blattes nur erst in telegraphischem Auszuge vor, so einigen sich doch die meisten Urtheile über seine Bedeutung dahin, daß Frankreich dem ländersüchtigen Sardinien ein „bis hierher und nicht weiter“ warnend zuruft, daß es, wenn die Annerkennungslösche in Piemont hierdurch nicht zum Schweigen gebracht, Oesterreich freie Hand in Italien lassen und im Nothfalle auch gegen England Front machen würde, daß die Restauration der Herzoge somit bedeutend an Wahrscheinlichkeit gewinnt, wenn Italien nur im eigenen Interesse die Augen öffnen und erwägen will, daß seine vertriebenen Souveräne ihm Fortschritt und die Möglichkeit eines föderierten Italiens bringen werden, daß es aber, wenn es sich dieser Restauration widersetzt, die Kriegssackel neuerdings und ohne Aussicht auf irgend einen Erfolg entzündend dürfte.

In solcher Weise wird hier der „Moniteur“-Artikel beurtheilt und die politische Sachlage aufgefaßt. Selbst die Börse, die sich gestern zu einer kleinen Panique hinreissen ließ, als der erste karge Auszug des Artikels bekannt wurde, wurde in ihrem Abendgeschäft wieder besonnen und enthielt sich jeder weiteren Ueberstürzung. Auch in ihren so empfindlichen Kreisen machte sich die Ansicht geltend, daß die Dinge jetzt eine glückliche Wendung genommen und daß der gefährlichste Fall, der eines Krieges, aller Wahrscheinlichkeit nach doch nur zur Wiedereroberung der Lombardei führen könnte.

Soweit die Auffassung und Deutung dessen, was sich in der äußeren Politik ergeben. Noch immer wird das erwähnte Gesetz über die Stellung der Protestanten in der neuen Geschichte Oesterreichs Epoche machen, zunächst weil es in dieser neuen Aera das erste, vom Gesamtministerium unterzeichnete Gesetz ist, während bisher die kaiserlichen Patente immer nur von jenen Ministern unterzeichnet wurden, in deren Departements sie eben gehörten. Die harmonische Zusammenwirkung, die fortan an der Tagesordnung sein soll, hat also hier in sichtlicher Weise ihren ersten Ausdruck gefunden. Aber auch der Inhalt des neuen Gesetzes wird nicht verfehlen, den erfreulichsten Eindruck zu machen, die protestantischen Oesterreicher im hohen Grade zu befriedigen und in den Gemüthern der andern akatholischen Unterthanen, die noch die Regelung ihrer Verhältnisse erwarten, große Erwartungen zu erregen. Die völlige Autonomie ist den Protestanten Ungarns in Schule, Befestigung der Pfarren, Eheverhältnissen und den andern wichtigsten Modalitäten gesichert. Was ihnen gegeben, steht auch schon den andern Evangelischen Oesterreichs in Aussicht, da gleichzeitig die Verfügung getroffen ist, daß in den evangelischen Konfessionen in Wien der Vorsitz fortan nur von einem Manne geführt werden könne, der dieser Konfession angehört. Die bezügliche Ernennung hat bereits in der Person des Ministerialraths Zimmermann stattgefunden. Ueberhaupt spricht sich in dem ganzen Gesetze die Absicht der Regierung aus, der dogmatischen Ansicht ihrer protestantischen Unterthanen die volle Beachtung zu zollen und die Ernennung von Pfarrern, Senatoren, Superintendenzen u. d. Gemeinden selbst zu überlassen, die Fragen, welche alle Superintendenzen berühren, alsbaldig der Regelung einer Generalconferenz anheim zu stellen, die Vertretung und Verwaltung der Kirche und die Kompetenz der Synoden, die ohne Weisung landesfürstlicher Commisäre abgehalten werden, zu setzen, die auch berechtigt sein sollen, Änderungen der bisherigen Ehegesetze vorzunehmen. Alle früheren, im Interesse der staatsrechtlichen Stellung der Evangelischen liegenden Bestimmungen werden aufrecht erhalten, Unterstützungen aus dem Staatsfiscus zugesagt, die Sicherstellung des Schul- und Kirchen-eigentums verbürgt und auch die Zulassung von Ausländern an den Schulen gestattet.

Wenn diese und noch viele andere Bestimmungen als der Ausdruck jenes Geistes begrüßt werden, der umgestaltend, bessernd und heilend in Oesterreich wirken wird, so dürfte sie auch als ein Schritt gegen die Anklage der Unduldsamkeit gelten, die Oesterreich im Ausland zum Vorwurf gemacht wird; sie dürften mitwirken, den Strom jener Auswanderung, die jenseits des Meeres Glaubensfreiheit sucht, nach Oester-

reich zu lenken, das der Bodenschätze so viele besitzt und der Thätigkeit noch reiche Felder zur Ausbeutung freistellt.

Zum Schluß noch eine politische und eine Bühnennachricht. Die erste betrifft Hrn. v. Metternich, dessen Anknüpfung hier jeden Augenblick entgegen gesehen wird, die zweite unser Hofopertheater, das, wie mit Seiderheit behauptet wird, verpackt werden soll.

[Das kais. Patent vom 1. Sept.] wird von der „W. Z.“ folgendermaßen paraphrasiert. Das kais. Patent eröffnet für die evangelischen Glaubensgenossen beider Konfessionen im kaiserlichen Ungarn und seinen Nebenländern einen neuen Abschnitt des kirchlichen Lebens. Zugleich verfügte das kais. apostolische Majestät in Ihrer landesväterlichen Fürsorge für die Glaubensgenossen, welche unter den evangelischen Konfessionen beider Konfessionen zu Wien stehen, mit allerhöchster Entschließung vom 1. Sept. 1859, daß in diesen Konfessionen der Vorherrscher von einem Manne geführt werden könne, welcher einem dieser Bekenntnisse angehört, und daß die weitere Entwicklung dieser für die Kirche so hochwichtigen Angelegenheit lediglich von den Vorschlägen der Konfessionen abhängen solle.

Sonach kann man sich der begründeten Hoffnung hingeben, daß die endgültige kirchliche Organisation in dem so eben bezeichneten Gebiete auf eine befriedigende Weise zu Stande kommen werde. Zu allen Theilen des Reiches beabsichtigt die Regierung den Vorschlägen der zuständigen kirchenregimentlichen Organe mit Beachtung geschichtlicher Rechtszustände und möglicher Schonung thatsächlicher Verhältnisse wohlwollende Berücksichtigung angedeihen zu lassen. Das für Ungarn erlassene Patent diene hierzu als Bürgschaft und Beleg.

Die bedeutsame Frage des korporativen Bestandes der evangelischen Kirche in Ungarn erhält nämlich damit ihre Erledigung, und es dürfte die Befestigung der genannten Kirche mit Veruhigung erfüllen, durch §. LVI. des Patentes die weitere Entwicklung in die Hände der aus freien Wahlen der Glaubensgenossen hervorgehenden beiden Generalsynoden gelegt zu sehen.

Der im §. 4 des 26. Geheftartikels vom Jahre 1791 in allgemeiner Fassung aufgestellte Grundsatz: die Vertretung und Verwaltung sei kirchlichen Verfassungen anzuvertrauen, wird aufrecht erhalten.

Bei Durchführung desselben war die kais. Regierung bedacht, die dogmatische Ansicht der Protestanten über das allgemeine Priesterthum aller Gläubigen auf das Geringste zu achten. Die Regierung kann Niemanden in der stufenweisen Gliederung der kirchenregimentlichen Organe durch ihre Ernennung eine Stellung verleihen. Ohne Ausnahme steht jeder Pfarrengemeinde das Recht zu, ihren Pfarrer, die Pfarrgehilfen und Schullehrer frei zu wählen. Die Senatoren werden durch sämtliche Gemeinden ihres Sprengels mit absoluter Stimmenmehrheit aus der Zahl der selbstständigen Pfarrer des Seniorates frei gewählt. Die erledigte Stelle der Superintendenten und der Superintendenten-Bikare kann nur durch freie Wahl sämtlicher Pfarrengemeinden des Superintendenten-Sprengels besetzt werden. Die Wähler sind bei Abgabe ihrer Stimmen wieder auf die Superintendenten noch auf das Kronland beschränkt.

Den Pfarrern, Senatoren und Superintendenten stehen überall weltliche Inspektoren und Kuratoren zur Seite.

Zur Verhandlung von Fragen, welche alle Superintendenzen des einen oder anderen Bekenntnisses betreffen, tritt jährlich eine Generalconferenz zusammen. Die Feststellung der Gehege, nach welchen die Vertretung und Verwaltung der Kirche sich zu richten hat, gehört ausschließlich zur Kompetenz der Synoden. Jede Konfession kann absonderlich alle sechs Jahre eine Synode halten, und zwar ohne Gegenwart landesfürstlicher Commisäre.

Die Bestimmung über eine regelmäßige Wiederkehr der Synoden befreit die unversicherten und beschränkten Verfügungen des Artikels 26 vom J. 1791.

Dem §. 11 des eben erwähnten Artikels hat die Regierung eine der Freiheit der Kirche günstige Auslegung gegeben. Nach diesem Gesetze sollten die Evangelischen erst nach definitiver Feststellung des Ehegesetzes die thatsächliche Ausübung der Ehegerichtsbarkeit übernehmen. Die Regierung hat es vorgezogen, das bisherige materielle Ehegesetz einseitig in Gültigkeit zu lassen, und die von den Evangelischen etwa gewünschte Abänderung desselben den Synoden, welchen die Wahrnehmungen und Erfahrungen der kirchlichen Ehegerichte nicht unbekannt bleiben können, anheim zu stellen. Auch die Beschränkungen, welchen nach der bisherigen Gesetzgebung die Evangelischen in Kroatien und in der Militärgrenze unterworfen waren, werden durch das Patent beseitigt.

Die Grundlagen der staatsrechtlichen Stellung der Evangelischen beider Bekenntnisse, wie sie in den Geheftartikeln 26 vom Jahre 1791 und 3 vom Jahre 1844 festgestellt wurden, erhalten in dem Patente eine neuerliche Bestätigung, und hiermit entfallen wohl alle Zweifel, welche in jüngster Zeit in dieser Hinsicht über die Absichten der kais. Regierung erhoben worden sind. Denselben Geist des Wohlwollens athmen die Bestimmungen über jährliche und namhafte Unterstüzungen aus dem Staatsfiscus, Sicherstellung der Schul- und Kirchenstiftungen, Erwerbung von Eigenthum durch die Pfarrengemeinden, Seniorate und Superintendenzen, endlich über das Schulwesen (§§. XI.—XIX. des Patentes).

Besondere Erwähnung verdient der §. XIV. des Patentes, welchem zufolge evangelische Glaubensgenossen des Auslandes mit Genehmigung der Regierung als Schulvorstände der Gymnasien, Realschulen und Volksschullehrer-Seminarien berufen werden können.

Die Bestimmung wird ohne Zweifel von allen Freunden der Wissenschaft und Bildung freudig begrüßt werden, denn die erfolgreiche Thätigkeit gelehrter Männer, welche aus Deutschland nach Breslau, Leipsig, und Rastatt, Barmen, Speyer, Deisenburg u. d. d. berufen worden sind, steht noch im besten Andenken.

Im Vorstehenden haben wir die bedeutendsten Punkte der heute veröffentlichten Beschlässe Sr. Majestät hervorgehoben.

Wäge der Geist der Eintracht und ein richtiges Verständniß ihrer Aufgabe diejenigen leiten, in deren Hände der Kaiser den Ausbau des großen Werkes vertrauensvoll gelegt hat.

[Die Rechte der Evangelischen in Ungarn.] Die „Oesterr. Zeitung“ äußert sich über das kaiserliche Patent wie folgt: Die Evangelischen beider Bekenntnisse sind eine zahlreiche und hochachtbare Glaubensgenossenschaft in Oesterreich; ihrer Kirche rechtlichen Bestand, ihrer kirchlichen Form volle Genugthuung angedeihen zu lassen, war um so mehr eine Staatsnothwendigkeit, als sie in den Ländern der ungarischen Krone verbriefte Rechte besitzen.

Diese Rechte stammen aus dem 17. Jahrhunderte, wurden in Friedensschlüssen verbrieft, und im Jahre 1791 durch den Vorschlag und

Breslau, 12. September. [Theater.] Auch gestern wieder erndtete Frau Dr. Mampé-Babnigg in Meyerbeer's Robert dem Teufel vor ganz gefülltem Hause als Isabella rauchendsten und gerechtesten Beifall. Das Sonntags-Publikum unserer Stadt ist bekanntlich noch naiv und unverborgen genug, um ohne alle kritischen Launen ins Theater zu gehen, und so wurde denn freilich auch Manches mit beklagt, was vor der Kritik nicht wohl bestehen kann, wie denn namentlich die drei Vorstellungen in der Nonnenscene des 3. Aktes, in Folge deren Robert den Wunderweib der heiligen Rosalia kirchenräuberisch entwendet, als eine viel zu kleine Balletleistung dastehen, um den der Solistängerin, Fräul. Kaiser, gezollten Hervorruf irgend zu rechtfertigen. Auch die Chöre ließen wieder mancherlei zu wünschen übrig, wogegen unsere Solistänger wenigstens durchgehend eifrig bestrebt waren, ihr Bestes zu leisten. Selbst Herr Brückner hat sich in seinen Raimbaud sicherer hineingelegt, und gab diesmal auch, von Herrn Pravit wacker unterstützt, das sonst häufig fortgelassene, doch musikalisch nicht uninteressante Duett mit Vertram am Eingange des dritten Aktes mit einigen glücklichen Nuancen. Im Ganzen aber muß freilich seitens des strebsamen jungen Mannes noch viel geschehen, um sich namentlich eine größere Klarheit des Vortrags anzueignen; seine an sich schönen und gesunden Töne reihen sich noch immer zu ungeschmeidlich aneinander, um Schatten und Licht in einer musikalischen Phrase richtig zu vertheilen, das versteht Herr Brückner noch so gut wie gar nicht. Fräul. Remond (Alice) und Herrn Liebert (Robert) müssen wir wiederholt ersuchen, ja recht auf ihre Aussprache zu achten; ihre Vokale erklingen vielfach so unbestimmt und dunkel, daß man alle Mühe hat, dem Sinne der Deklamation zu folgen. Die Stimme des Letzteren entwickelte an manchen Stellen unverkennbaren Schmelz und Reiz, allein in seiner Aktion kam der Künstler abermals nicht aus dem Gewöhnlichen heraus und gab nichts mehr nichts minder als nur ein grau in grau gemaltes Bild. Der vortrefflichen Darstellerin der Isabella müssen wir dagegen viele überaus gelungene Einzelheiten nachrühmen, nachdem wir vor Allem die außerordentliche Natürlichkeit und

elegante Grazie, womit sie ihre Prinzessin zur Erscheinung brachte, auf das Dankbarste anerkannt haben. Frau Mampé-Babnigg gehört zu den seltenen Künstlerinnen, die ganz in ihrer Rolle aufgehen und jene wohlthuend poetische Illusion, in die uns die Bühne versetzen soll, wirklich in uns erzeugen. Ueber ihren meisterhaften Gesangsvortrag kann nur eine Stimme herrschen; wie Vieles könnten Viele von ihr lernen, die längst ausgelernt zu haben wähnen und doch noch bei Schritt und Tritt gegen das A. B. C. der Gesangkunst verstoßen! Das Beste freilich, was der verehrte Gast bietet, ihr tiefes, wahres Gefühl, die seltsame Empfindung, womit jeder ihrer Töne durchhaucht ist, — das läßt sich mechanisch nicht erlernen, und wird daher stets nur ein besonderes Gnadengeschenk weniger Auserwählten bleiben. Um noch ein Einzelnes hervorzuheben, so wollen wir auf das herrliche Pianissimo hinweisen, womit Frau Mampé-Babnigg in der Cavatine des vierten Aktes das erste: „Gnade für Dich selber“ vortrug. Wie aber war es nur möglich, einen so kostbaren Gesang so indistinkt und vorlaut zu begleiten, wie dies bei solcher Stelle seitens des Orchesters geschah? Hat eine solche Primadonna nicht das Recht, zu verlangen, daß man ihr ihre feinsten und edelsten Effekte nicht durch dergleichen Nachlässigkeiten verderbe? Wir haben diesen Aufmerksamkeitsfehler schon öfters rügen müssen, und werden gewiß nicht ablassen, immer aufs Neue wieder darauf zurückzukommen, denn er ist unserer Theaterkapelle schmerzbringend nicht würdig. — Auch mit dem Illuminateur möchten wir ein wenig rechten. Gewiß ist es sehr zweckmäßig und bei vielen neuen Bühnen adoptirt, daß man die Beleuchtung des Zuschauerraumes, sobald der Vorhang aufgeht, um etwas zurückbraut, damit sich alles Licht auf der Bühne concentriert; allein was soll dieses ganz vernünftige Mittel fruchten, wenn die Letztere an sich so wenig beleuchtet ist, daß sie trotzdem noch immer dunkler ausfällt als der übrige Theaterraum? Gewiß wird sich mit einiger Aufmerksamkeit diesem Uebelstande, der uns schon wiederholt und so auch gestern wieder gleich am Anfang der Oper unangenehm aufgefallen ist, leicht abhelfen lassen, und ein zweiter Fortschritt würde es dann sein, wenn bei vorkommenden Son-

nenauf- oder Untergängen diese Naturphänomene mit etwas größerer Allmähligkeit und richtigerer Nuancirung im Farbenspiel dargestellt werden möchten, als das in den meisten Fällen bei uns zu geschehen pflegt.

* Am Sonnabend ging die Posse: „Der Vater der Debutantin“, neu inskribirt, in Scene und verfiel des erheiternden Eindruck nicht, welchen diese witzige Perle des Theaterlebens hervorzubringen so sehr geeignet ist.

Die Hauptrolle, den „Tanne“ (wie nach der Both'schen Uebersetzung der gegebte und listreiche Vater der Debutantin heißt), gab ein Gast, Herr Echten, vom Stadttheater zu Danzig, welcher sich als routinirter Darsteller erwies, wenn wir auch eine besondere vis comica an ihm nicht wahrnahmen.

Er nahm seine bursche Aufgabe zu ernsthaft; der echte Komiker aber spielt nicht bloß eine solche Rolle, sondern spielt auch mit ihr, und versteht uns gerade dadurch in jene Stimmung heitersten Vergnügens, welche uns allein befähigt, einem guten Spaß seine rechte Ehre anzuthun.

In dieser Fähigkeit des Doppelspiels liegt z. B. Beckmann's Unwiderstehlichkeit, so daß man nicht müde wird, ihn in den wiederholt gesehenen Partien immer gern wieder zu sehen, weil die Partie sich aus ihm herauslebt und daher immer den Eindruck frischster Unmittelbarkeit macht.

Was verständige Charakter-Auffassung, Kenntniß des Bühnen-Effekts und Gewandtheit der Darstellung betrifft, so läßt Herr Echten wenig zu wünschen übrig; nur selbst ihm auch jene Volubilität der Zunge, deren der Komiker doch auch nicht gut entbehren kann. Jedenfalls müssen ihm Charaktere des Lustspiels, welche eine feste Zeichnung nicht bloß zulassen, sondern fordern, besser zusagen, als die Chargen der Posse.

Alte und junge Liebe.

(Fortsetzung.)

Zumloß schien einen bestimmten Entschluß gefaßt zu haben, fuhr sich mit der Hand über die Augen und sprach dann mit ungewöhnlich

die Endentscheidung des Kaisers Leopold II. zum Gesetz erhoben. Die ungarischen Landtagsgesetze sanktionierten dies im 26. Artikel vom Jahre 1791. Damals schon wurde bestimmt, daß die Evangelischen beider Konfessionen zur endgültigen Ordnung ihres Kirchenwesens gehört, und darüber entschieden werden sollte. Synoden wurden deshalb abgehalten; Beschlüsse gefaßt und den Landesherren vorgelegt; aber sie erhielten die Sanction nicht, da die evangelischen Geistlichen selbst zumeist gegen die Omnipotenz der Laien protestirten. Dieser Zustand dauerte, bis nach den Ereignissen des Jahres 1848 H.M. Haynau, den Belagerungszustand auch auf das kirchliche Gebiet ausdehnend, die Rechte der evangelischen Kirche suspendirte. Den Rechtsboden wieder herzustellen und damit eine Regelung der Angelegenheiten der evangelischen Kirche in Ungarn zu verbinden, hat das heute erscheinende Gesetz zum Zwecke. Es wahrt den Bekenner derselben die volle Autonomie, die größer als in jedem, selbst protestantischen, deutschen Lande ersicht. Dabei wird ein altes Unrecht wieder gut gemacht; die intolerante Bestimmung, welche Croation und Slavonien den Evangelischen verschloß, fällt weg. Es liegt hierin ein Fortschritt gegen das Gesetz vom Jahre 1791.

Daß die Bekenner der evangelischen Kirche in anderen Ländern Oesterreichs nicht schlechter behandelt werden können, ergibt sich einmal schon aus dem Wesen der Staats Einheit, sowie aus dem Prinzip des Rechtes, welches durch das kaiserliche Patent vom 31. Dezember 1851 proklamirt wurde. Der § 16 der deutschen Bundesakte sichert übrigens diesen Staatsbürgern in allen Bundesländern vollkommene politische und bürgerliche Gleichheit zu, und es wäre eine Anomalie, sie in kirchlicher Beziehung beschränken zu wollen. Ein offizieller Artikel der „Wiener Zeitung“ giebt uns hierüber die beruhigendsten Versicherungen, und wir hegen das vollste Vertrauen, daß die evangelische Kirche auch in den anderen österreichischen Kronländern eine nicht minder berechnete und freie Stellung als in Ungarn genießen wird. Zu den Einzelheiten überzugehen müssen wir uns auf eine andere Gelegenheit versparen.

Italien.

Rom, 30. August. [Die Reformfrage.] Man kann annehmen, daß Napoleon III. darauf beharre, sein Protectorat davon abhängig zu machen, ob der heilige Vater einige Reformen förmlich zusichere, bevor die französische Regierung wirksame Schritte thue, um die Provinzen der Romagna zu pacifizieren. Es scheint wirklich, daß der heil. Vater anfangs, diesem Wunsche des Kaisers zu entsprechen, und die neuesten erfolgte Ernennung des Kardinals Camillo di Pietro zum Präsidenten des Staatsraths ist ein untrügliches Anzeichen davon. Es befinden sich unter den im Programm Napoleons III. (von dem ich Ihnen früher schrieb) enthaltenen Verbesserungen auch die, daß der päpstliche Staatsrath, welcher bisher sich fast ausschließlich mit Streitigkeiten und administrativen Geschäften befaßte, in Zukunft die Fragen behandle, und die Reformen vorschlage und bespreche, welche sich auf die einzelnen Ministerien beziehen. Nun ist der Kardinal-Staatssekretär nach dem organischen Gesetz Präsident des Ministerraths und zugleich Präsident des Staatsraths. Diese Anhäufung von Aemtern in der gleichen Person könnte begriffsverwirrend das neue Projekt und die neuen Attribute nicht begünstigen, welche nach dem Sinne des Kaisers der Franzosen dem päpstlichen Staatsrath übertragen werden sollten. Der Präsident desselben, zugleich Minister der auswärtigen Angelegenheiten und Präsident des Ministerraths, würde gewiß das Vorgehen der Minister nicht unterstützen, falls derselbe darauf hinzielte, die Aemter der einzelnen Minister zu prüfen, Fragen zu entscheiden, die gegenwärtig einzig in der Kompetenz des Ministerraths liegen, so wie Verbesserungen und Reformen vorzuschlagen. Um diesen Zweck zu erreichen, ist durchaus notwendig, daß der Kardinal-Präsident des Staatsraths dem Ministerrath ganz fremd sei. Diese Aufklärungen genügen, um daraus die gegründete Folgerung zu ziehen, daß die Abweichung von besagtem organischen Gesetz und die Ernennung eines Kardinals, welcher nicht zum Ministerium gehört, wie dies bei Camillo di Pietro der Fall ist, den Anfang neuer Verfügungen bezeichnen, oder speziell den Plan ausdrücken, daß der Staatsrath die Sphäre seiner Geschäfte nach dem Entwurf der französischen Politik ausdehnen solle. — Uebrigens bestätigt sich das Unwohlsein des Papstes. Doch wohnt er letzten Freitag einer langen Sitzung der Cardinal-Congregation in Betreff der Staatsangelegenheiten bei.

Frankreich.

* Paris, 9. September. [Die „Moniteur“-Note] hat einen unbeschreiblichen Eindruck hervorgebracht, und am meisten macht man es der Regierung zum Vorwurf, daß sie nicht früher gesprochen, bevor sich die Erwartungen in einer ganz entgegengesetzten Richtung konsolidierten. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen glaubt man nun um so eher an eine bevorstehende Zusammenkunft der beiden Kaiser: mindestens gratulirt man dem Fürsten Metternich zu dem Resultat seiner Reise nach St. Saver. Wie man hört, hatte derselbe in Betreff Venetiens folgende Zugeständnisse gemacht: die oberste Gewalt sollte dem Erzherzog Maximilian übertragen werden; man hätte sich einen Senat

(mit Lebenslanglichkeit) und eine Abgeordneten-Kammer (Wahlen auf 5 Jahre) gefallen lassen und die Armee zu einer ausschließlich nationalen gemacht, welche alle festen Plätze, mit Ausnahme Verona's, besetzt hätte, da man diese Festung für den Schlüssel Deutschlands betrachtete.

Die Börse steht in dem Artikel ein neues Wetterzeichen, welches für die, mit Respekt zu sagen: englisch-französische Allianz Sturm bedeutet. Die Journale von Bordeaux melden, daß im Hotel de France Quartier bestellt ist für den König der Belgier, welcher morgen dort eintreffen sollte. Am 10. d. Mts. verlassen St. St. Majestäten St. Saver, um den König in Biarritz zu erwarten, wohin auch Graf Baleski beordert wird.

Großbritannien.

London, 8. Septbr. [Die Abfahrt des „Great Eastern“.] Wenn es wahr ist, was die Engländer seit Jahr und Tag behaupten — und wozu sie in der That berechtigt sind — daß der Bau des „Great Eastern“ ein Unternehmen von nicht allein spezifisch englischem Interesse sei, insofern von dessen Gelingen eine Revolution in der Schiffsbaukunst und dem Verkehre aller seefahrenden Nationen abhängt, so verlohnt es sich der Mühe, bei seinem ersten Auszug die Thematik hinab länger zu verweilen. Daß er gestern früh die Anker lichte und glücklich bis Woolwich gelangte, ist mitgeteilt worden; und daß er ohne den geringsten Unfall Graveland erreichte, wo er übernachtete, wurde noch gestern Abend bekannt. Als Pilot fungirte Mr. Atkinson, der den Aufsat, das Rheinfahrwasser in seinen gefährlichsten Stellen wie kein Anderer zu kennen; mit und neben ihm kommandirte Mr. Harrison, der Kapitän des Rheinschiffes; zwei andere Kapitäne und 3 Bootjungen assistierten auf dem Verdeck, um die Befehle nach dem Steuerrade zu vermitteln (da der früher einmal beschriebene Zifferblatt-Apparat noch nicht fertig ist); der Bauunternehmer, Mr. Scott Russell, beaufsichtigte in Person die Maschine, und vier der gewöhnlichen Schleppdampfer waren vorne und hinten angepaßt, um das Schiff im rechten Fahrwasser zu halten. Es lag ein grauer Nebel auf dem Flusse, als die Schraube des „Great Eastern“ langsam zu arbeiten anfing, und die Schleppschiffe das Signal „Vorwärts“ gegeben wurde. Nur wenige Menschen zeigten sich an den Ufern, denn seit das Schiff von den Werften kam, hatte es der Enttäuschungen so viele gegeben, daß Niemand an seine Abfahrt mehr recht glauben wollte. Aber die Stille wahrte nicht lange. Denn mit Blitzschnelle verbreitete sich unter jener wunderbaren Amphibien-Bevölkerung, die den Themsestrand zwischen London-Brücke und Greenwich bewohnt, die Kunde, daß der Great Eastern nun wirklich seinem alten Unterpfand für immer Lebewohl sage, um ins offene Meer hinaus zu schwimmen. Das flog von Mund zu Mund, und kaum war eine Viertelstunde vergangen, so war kein Kind auf Meilen in der Runde, das von der großen Neugierde nicht gehört hätte. Zuerst kamen die Bewohner von Deptford an den schmaligen Strand gelaufen, um mit klappernden Zähnen ihr „good speed“ zu rufen, dann belebte sich das große Hospitalsschiff auf dem Deck und in allen seinen Läden, und als erst das Schiff an Greenwich vorbeifuhr, da war die Menge am Ufer schon zu vielen Tausenden angewachsen, auf dem Flusse hatten sich wie durch Zauberei Hunderte von Fahrzeugen aller Art belebt, und von ihnen umschwärmt, schwamm der Koloss unter endlosem Jubel am großen Invalidenhause vorbei. Jetzt aber kam die allergefährlichste Stelle. Unterhalb Greenwich, wo am rechten Ufer eine schlammige Insel sich unüberwindlich in das Rheinschiff nach vorwärts drängt, wo am linken Ufer der Bahnhof von Wadwall und Lovegrove's berühmtes Hotel steht, in dem jeder gewissenhafte Tourist mindestens einmal während seiner Anwesenheit in London ein obligates Fisch-Dinner mitgemacht haben muß, mitten zwischen diesen beiden macht der Fluß eine scharfe Biegung, und ob diese glücklich überwunden werden könne, war der Gegenstand unzähliger Wette und für die Direktoren der Grund schlafloser Nächte gewesen. Zuerst gelang es gerade an dieser Stelle hatte sich während der Nacht eine leichtsinnige Warte mitten darin vor Anker gelegt, und wenige Schritte vor ihr ein kleiner nichtsnutziger Lebenslatter Schooner. Es blieb keine Wahl. Der Leviathan mußte Halt machen, bis diese Biegung sich aus dem Wege getrollt hatten, wollte er nicht über ihre elenden Leiber weghallen. Aber das Halbmachen mitten in der Strömung, die dort scharf um die Ecke schließt und den „Great Eastern“ mit seinem Hintertheil gewaltig gegen Ufer riß, war keine leichte Sache. Die beiden hinteren Schleppseile rissen unter dem gewaltigen Zug der Dampfer, und wäre das Schiff jetzt sich selbst und der Strömung überlassen worden, dann hätte es sich unfehlbar mit dem Hintertheil ins rechte Ufer festgerannt, und hätte den Fluß seiner ganzen Breite nach so vollständig abgesperrt, daß — der Himmel weiß, wie lange — nicht einmal eine französische Kriegsflotte nach Badingham-Palace hätte durchschliffen können. In diesem Augenblick zeigte sich, daß die Vorsicht, den Dampf im „Great Eastern“ selber bereit gehalten zu haben, keine überflüssige war, und in diesem kritischen Moment stellte sich auch auf's schlagendste heraus, daß seine Maschine und sein Steuerruder so genau dem Kommando folgen können, wie man es nur von einem gewöhnlichen Schiff der allerbesten Einrichtung erwarten könnte. Im Nu arbeitete die ungeheure Schraube in Gemeinschaft mit den Schaufelrädern der Seitenströmung entgegen, langsam schwannte das Fahrzeug mit seinem Hintertheil vom bedrohlichen Lande ab und das nächste Kommandowort brachte es geborsam zum Stehen. Mittlerweile hatten sich die beiden kleinen Fahrzeuge bei Seite geschlichen, zwei neue Schleppseile wurden festgemacht und wieder schwamm die Waise unter endlosem Jubelruf aller der Tausende, die am Ufer standen und in den Zafelagen der angeregten Docks hingen, majestätisch den Strom hinab. Die schreckliche Waise, in der es sich um Leben und Tod des Schiffes und der Themsepassage handelte, hatte über 15 Min. gewährt. — Auch unterhalb von Wadwall giebt es der gefährlichen Stellen noch einige, Sandbänke, seichte Stellen, unregelmäßige Strömungen. Doch wurden diese alle ohne Hinderniß überwunden. Das Schiff gehörte seinem Steuerruder mit wunderbarer Genauigkeit, wo es sich um eine Wiegung handelte und passirte die Untiefen ungefährdet, da es vorn nur einen Tiefgang von 22' 3" hatte, während das Fahrwasser an allen Stellen mindestens 24' erlaubte. — Vor Woolwich streckt sich die Themse breit und lang, ohne bemerkenswerthe Krümmungen. Dort angekommen, hatte das Schiff die Gefahren seiner Flußschiffahrt alle hinter sich. Wieder waren die Ufer dicht besetzt von Neugierigen, und wie aus den Docks von Wadwall, so riefen hier aus den Werften und Höfen des Arsenal's an 10,000 Arbeiter und Matrosen dem vorbeidampfenden Wunder ihre endlosen Hurrahs nach. Alle Schiffe, die vom Meer heraufgefahren kamen, thaten im Vorübergehen ein Gleiches. So gelangte der „Great Eastern“ wohlbehalten bis nahe an Graveland. Dort ließ er einen Anker fallen,

schwang mit der Fluth im schönsten Style um seine Achse, und begab sich zur Ruhe, um heute seine Fahrt nach der Rheinmündung fortzusetzen. Penäbrt er sich auf hoher See, dann wird er bald ebenbürtige Brüder und Schwestern bekommen. So allgemeines Interesse wie er wird aber so bald keines seiner Geschwister erregen. Er vertritt eben den erstgeborenen Gedanken.

[Das Heer- und Flotten-Budget.] Die „Times“ bringen auf Veränderungen im Heer- und Flottenbudget und meinen, es würde am angemessensten sein, wenn nicht die Regierung, sondern ein unabhängiges Parlamentsmitglied, etwa Herr Cobden, diese Arbeit in die Hand nähme. Man könne, glauben die „Times“, recht gut 5 Millionen Pfd. St., die man jetzt unnütz vergrube, zu einer besseren Bemannung der Flotte verwenden. Sie würden am Ende auch nichts dagegen haben, wenn Bright statt Cobden's sich der Aufgabe unterzöge; doch lasse sich wohl kaum annehmen, daß er geruhen werde, von seinen himmlischen Abstraktionen zu solchen gemeinen weltlichen Dingen herabzusteigen. Zwischen 1852 und 1859 ist das Flotten-Budget von beinahe 6 Mill. Pfd. St. auf mehr als 12 Mill. Pfd. St. gestiegen. Der größte Theil dieser ungeheuren Differenz wird für Schiffe und Kohlen verausgabt. Der Rest kommt auf Rechnung der größeren Zahl der im aktiven Dienst befindlichen Schiffe, auf Rechnung der mit Nothwendigkeit daraus folgenden größeren Zahl von Matrosen und auf Rechnung des höheren Soldes. In den letzten Jahren wurden für den Neubau und die Reparaturen von Schiffen jährlich nahe an 5 Mill. Pfd. St. ausgegeben. Trotzdem stehen der britischen Regierung jetzt nur ungefähr 50,000 Matrosen zur Verfügung, während sie deren vor 50 Jahren 140,000 besoldete. „Wenn man es — bemerken die „Times“ — den Schiffen, so wie sie fertig gebaut sind, überlassen könnte, sich selbst zu bemannen und selbst eine Schlacht zu liefern, so wäre alles ganz gut, wenn wir aber unser Vertrauen nicht nur auf jene hölzernen Mauern, sondern auch auf die Theerjacken setzen müssen, welche ihre Mannschaft bilden, so thun wir, wie uns scheint, beinahe dasselbe, als ob wir alle unsere Pferde verkaufen, um dafür eine große Anzahl sehr schöner Karren einzuhandeln. Zum Glück unterliegt es nicht dem mindesten Zweifel, daß wir, wenn wir die Sache nur leidlich vernünftig anfangen, gar nicht nöthig haben, jenen ungeheuren Summen für die bloßen Gehäuse, auf welchen die Mannschaften kämpfen, auszugeben.“ Um zu zeigen, wie viel Geld bei dem gegenwärtigen System verschleudert wird, führen die „Times“ nach einem neulichen Artikel der „Edinburgh Review“ folgende Thatsachen an. Im Jahre 1847 bildete sich ein Seeroffizier, der einen bedeutenden Ruf genoss, ein, er sei auch ein guter Schiffsbaumeister. Die Regierung gab ihm die Mittel dazu her, seine Kunst, wenn auch nur in kleinem Maßstabe, zu erproben. Er baute ein Schiff, welches 70,000 Pfd. St. kostete, es zeigte sich, daß dasselbe nichts taugte, und es ward für 3300 Pfd. St. wieder verkauft. Für das Schiff „Retribution“ wurden Maschinen zum Preise von 41,170 Pfd. St. beschafft, und da sich zeigte, daß sie nicht für das Fahrzeug paßten, als altes Eisen für 2000 Pfd. St. wieder verkauft. Wenn ein Kriegsschiff, das im aktiven Dienst beschäftigt war, vorübergehend in Ruhestand versetzt wird, so erhält nicht nur die Mannschaft ihre Löhnung und kann dann frei in der ganzen Welt umherschweifen, um sich vielleicht später durch ein großes Handgeld wieder zum Eintritt in den Dienst Ihrer Majestät locken zu lassen, sondern die Fahrzeuge selbst werden desarmirt. Diese Operation ward mit den meisten der zur Flotte gehörigen Schiffe vollzogen und die Kosten beliefen sich nebst der nachher erfolgten Neuarmirung beim „Wellington“ auf 17,650 Pfd. St., beim „Arrogant“ auf 19,913 Pfd. St., beim „Nil“ auf 13,772 Pfd. St. und beim „Corymbus“ auf 10,828 Pfd. St.

Ungarn.

St. Petersburg, 4. Sept. [Eine geistlich-politische Anekdote] an Se. Majestät den Kaiser hat so eben der Metropolit von Moskau gehalten. Als der Kaiser bei seiner gegenwärtigen Reise in das Innere die Maria Himmelfahrt-Kathedrale der alten Reichshauptstadt betrat, empfing der Metropolit den Monarchen mit folgenden Worten: „Gottesfürchtiger Zar! Indem wir mit Freudeblicken dein erhabenes Friedens-Ansich empfangen, können wir nicht umhin, uns mit Dankbarkeit zu erinnern, daß wir in dir den Friedensstifter und Friedenswahrer schauen. Als im Anfange dieses Jahres drohende Kampfesworte Völker und Regierungen erregten, da erging zu allererst von deinem Thron der Ruf, mit allgemeiner friedlicher Berathung die sprühenden Funken des Krieges zu verlöschen. Und als dennoch der Kampf in Italien entbrannte, da hat deine Regierung nicht aufgehört, auch im Kampfe für den Frieden Europa's zu wachen. Und auch jetzt fahrt sie zu wachen fort. Möge der Gott des Friedens auch fernerhin deine Sorge für äußern und innern Frieden segnen! Möge er dich rüsten, mit den Friedenswaffen der Weisheit, des Rechts und der Umsicht Alles zu besiegen, das feindlich ist dem Frieden der Kirche und dem Heile des Vaterlandes.“

Wien.

[Ueber die Christenmekelei auf Borneo.] „Borneo, die größte Insel des indischen Archipels, liegt im Norden von Java. Von

milder Stimme: „Ich will dir eine Episode aus meiner Jugendzeit erzählen, Alfred. Ich hatte mich ursprünglich für die gelehrte Laufbahn bestimmt und meine beschränkten Mittel reichten nur eben hin, die Kosten der Studienjahre zu bestreiten. Wie aber auf der Universität die Schranken des Standes und die Unterschiede des Vermögens nicht beachtet werden, so schloß ich auch Bekanntschaft und selbst Freundschaft mit manchen jungen Leuten, die viel vornehmer und reicher waren als ich. Am nächsten fand mir der noch immer unvergeßene Jugendfreund Emil von Halbenwang, aus einem angesehenen reichsfürstlichen Geschlechte. Wir verkehrten fröhlich mit den Genossen und zogen uns dann wieder in die Einsamkeit der Natur oder des Zimmers zurück, um uns den Träumen oder Schwärmereien hinzugeben, wie sie die Jugend liebt. Bei den gegenseitigen Eröffnungen, welche dieser innige Seelenbund mit sich brachte, war oft auch die Rede von Emil's Schwester Bertha und er machte mir von ihr mit begeisterten Brudersliebe Schilderungen, daß ich das herrliche und seltene Mädchen lieb gewann, ohne es gesehen zu haben. In einer Stunde der herzlichsten Vertraulichkeit machte mir Emil den Vorschlag, einmal an seine Schwester zu schreiben. Er hatte ihr Manches schriftlich und mündlich über mich mitgeteilt und bei dem Eifer seiner Freundschaft gewiß nur Günstiges. Ich schrieb einen Brief, über dessen näheren Inhalt ich jetzt schweige, doch kannst du denken, daß ich die Schwester meines Herzensfreundes um ihre Freundschaft bat. Sie antwortete in einer Weise, die mein schon wenigstens halb gewonnenes Herz ihr ganz zuwandte: ein solches Gemisch von mädchenhafter Schüchternheit und echt weiblicher Zartheit, von Achtung für mich und blöder Zurückhaltung, von Wärme und Gemessenheit, es war zu reizend, um mich nicht ganz zu bezaubern. Schon meines Kopfes nicht ganz mehr mächtig und viel zu sehr dem Herzen folgend, schrieb ich den zweiten Brief; er wurde etwas später beantwortet, zwar mit einer gewissen ablehnenden Scheu, aber dennoch auch wieder in so entgegenkommender Weise, daß ich nicht abgelehrt, sondern zur Fortsetzung des eigenhändigen Briefwechsels ermutigt wurde. So geriet ich nach und nach in

eine Sprache, wie sie nur Liebende führen. Wir wollten uns aber lieben wie Geister ohne irgend einen irdischen Anhang; sie hatte daher die Fortdauer unseres Briefwechsels von der Bedingung abhängig gemacht, daß ich sie nie aussuchen, nie ihre persönliche Bekanntschaft machen dürfte. Ich hatte das im schwärmerischen Aufschwung meiner Gefühle auch bereitwillig versprochen. Was sich ihr Bruder Emil bei der Sache dachte, kann ich nicht angeben. Bei dem so ununterbrochen und immer eifriger fortgesetzten Briefwechsel mochte er wohl ahnen, daß mein Verhältnis zu seiner Schwester ein inniges geworden wäre, aber er liebte uns beide zu sehr und vertraute uns zu unbedingt, um seine Vermittelung bei Besorgung der Briefe zu verlagern. So ging die Studienzeit zu Ende. Da eben damals ein Krieg gegen Napoleon begann, so trat Emil in das Heer seines Landesherren, ich aber mußte mich zur Ablegung der üblichen Prüfungen vorbereiten. Wir trennten uns also, aber nicht ohne die Verabredung, mit einander in schriftlicher Verbindung zu bleiben und daß auch der briefliche Verkehr zwischen seiner Schwester und mir weiterhin durch ihn besorgt werden sollte. In der ersten Schlacht fiel mein edler Freund. In der Hefigkeit und Unbesonnenheit des Schmerzes wagte ich es, die Klagen um den Freund und die Tröstungen für die Schwester einem Briefe anzuvertrauen und diesen unmittelbar an die letztere zu senden. Ich erhielt zwar eine Antwort, aber zugleich einen Abschied. Mit einfachen aber hinreichenden Worten sprach sie ihren Schmerz aus über den Verlust des Bruders; eben so schmerzhaft bedauerte sie es, nun auch den Jugendfreund verlieren zu müssen, denn dieses Schreiben würde das letzte sein, das sie an mich richtete und auch mich müsse sie bitten, nicht wieder an sie zu schreiben. Ihre Thränen hatten manches Wort verwischt. Ueber meinen Jammer lag mich schweigen. Das Licht meiner Jugend war erloschen; trostlose Finsterniß umgab mich. In dieser Stimmung traf mich der Vorschlag meines Vaters, der seine beiden Söhne kurz nach einander verloren hatte, meine bisherige Laufbahn aufzugeben und ihm im Betriebe seiner Fabrik zur Seite zu stehen. Angestrengte Thätigkeit ist das beste Heilmittel für ein krankes Herz; schwache Naturen

lassen das Herz brechen und den Lebensmuth knicken, kräftigere werden durch derartige Kämpfe und Erfahrungen gestählt. Ich verschaffte mir bald die nöthigen technischen und geschäftlichen Kenntnisse, warf mich mit vollem Eifer auf meinen neuen Beruf und trug dazu bei, der bisher nur mäßig betriebenen Fabrik Ausdehnung und Schwung zu geben. Als ich inmitten dieser regen Thätigkeit in öffentlichen Blättern las, daß Fräulein Bertha von Halbenwang den Baron von Werdenberg geheiratet habe, berührte es mich nicht mehr schmerzhaft und ich wünschte ihr von Herzen das schönste Lebensglück. Aber auch neben mir erblühte ein solches. Die einzige Tochter meines Vaters wuchs zur Jungfrau heran, ein liebliches, anmuthiges, sanftes Wesen. Es war keine Mutter, Alfred, deine herrliche Mutter, die mir die reichsten Kränze des Lebens geboten hat, bis sie ein zu früher Tod von meiner Seite riß.“

Zumloß versank nach diesen Worten in wehmüthiges Sinnen, welches Alfred nicht zu stören wagte. Diesem war eigen zu Muth. Sein Vater war ihm das Muster eines vollendeten Mannes: würdig und ehrenhaft in allem Thun, höchst klar und bewußt in jeder Ansicht, besonnen und unbewegt durch äußere Einflüsse. Daß ihm nun auf einmal ein Blick in das tiefe Gemüthsleben des herrlichen, aber ersten Mannes geöffnet wurde, überraschte ihn selbst. Er selbst kannte solches Glück und Leid nicht, wie es der Vater erlebt hatte. Wie flach und unbedeutend kam er sich vor! Endlich wagte er es, die Stille mit der Frage zu unterbrechen: „Und hast du die Jugendfreundin auch später nie von Angesicht zu Angesicht gesehen?“

„Nein. Ich hätte die Gelegenheit, wenn sie sich darbot, nicht vermieiden, aber ich habe sie auch nicht gesucht. Als ich deine Schwester Adelheid in die Residenz brachte, um sie dort selbst bei der Dame einzuführen, welche ihre Ausbildung übernommen hat, hätte ich vielleicht ein Zusammentreffen, besonders da die Baronin bereits Wittwe war, herbeiführen können, aber ich wollte das nicht.“

„Und jetzt?“ fragte Alfred gespannt.

„Jetzt werde ich ihr einen Besuch machen, wenn sie ihn annimmt.“

hier aus haben die Holländer eine Niederlassung an der Südküste von Borneo versucht und eine nicht unbedeutende Stadt, Banjermaſſing, an den Mündungen des Banjer angelegt. Diese ganze Küste, schwül, fumpfig und von einem ausgedehnten Flußnetz bedeckt, ist vornehmlich von Malagen bewohnt, einem grausamen, blutdürstigen, treulosen Mohamedanergeschlecht, während landeinwärts die heidnischen Dajakken oder Kopfabſchneider wohnen. Beide Stämme erkennen die Oberhoheit der Holländer nur widerstrebend an. Inmitten der Eingeborenen aber, namentlich unter den Dajakken, hat die rheinische Missionsgesellschaft (in Barmen) seit Jahren eine sehr hoffnungsvolle Mission.

Vor mehreren Jahren starb der einheimische Sultan dieser Gebiete, und die holländische Regierung mischte sich in die Thronfolge. Sie übersprang den nächsten Thronerben, den grausamen Sohn des Sultans, und verhalf einem schwachen Enkel desselben zur Regierung. Die Folge davon waren politische Unruhen, welche die Holländer nur durch die Verschaffung und Gefangenhaltung des rechtmäßigen Thronerben niederzuschlagen vermochten. Das Feuer jedoch kochte fort. Seit dem großen indischen Militäraufstand aber, der seine Kraft vornehmlich aus dem mohamedanischen Elemente Indiens schöpfte, verbreitete sich eine tiefe Gährung durch die ganze mohamedanische Welt im Osten und auch gegen Westen. Die Befürworter des Islams haben sich zu einem neuen Vertilgungskampfe gegen Alles, was Christ ist, aufgemacht. So kamen im Anfange dieses Jahres malayische Moslems von einer Wallfahrt aus Mekka nach Borneo zurück und brachten neuen Zündstoff, neue Gährung in die bereits aufgeregten Gemüther. Was 1857 in Indien im Großen geschehen ist, das wiederholte sich nun auf Borneo im Kleinen. Geheime Verschwörungen, Festsitzung eines Tages zur Massakrirung aller Christen, resp. Europäer, urplötzlich Ausbruch der Empörung — ganz wie in Indien. Dagegen fehlt dem Holländer der persönliche Muth des Engländers, die Besonnenheit, Ruhe und Kühnheit des Angelsachsen. Daher der Verlust mehrerer Opfer und viel kostbaren Eigenthums, was bei kälterem Muth hätte gerettet werden können.

Die ersten Opfer der mohamedanischen Wuth waren ein Herr Supperis mit seinem Kinde, ehemaliger rheinischer Missionar, Herren Boobt und Muttley, holländische Beamte, und Herr Wynmalen, gleichfalls Holländer, der den Ersteren zur Hilfe eilen wollte. Ihnen folgte eine Reihe anderer Opfer, unter ihnen die Missionäre Rodt mit Tochterlein, Wiegandt mit Frau und Kind, Klammer, Hofmeister mit Frau, Kind mit seiner eben aus Europa angekommenen jungen Frau, sammt einem bekehrten Dajakken. Eine Anzahl Frauen und Kinder wurden in die Gefangenschaft geschleppt, wahrscheinlich um das Loos der britischen Frauen im indischen Aufstande zu theilen. Dies Alles fiel in das Ende April und den Anfang Mai.

Die holländische Regierung wird schweren Stand haben, den Aufstand zu bewältigen. Es wäre schlimm, wenn die Gährung unter den Millionen mohamedanischer Malagen auf den holländischen Besitzungen sich ausbreiten würde.

Amerika.

Newyork, 27. August. [Das Verhältniß Rossuth's zu Napoleon.] Herr Franz Pulszky hat, „um allen falschen Gerüchten entgegen zu treten“, und namentlich zum Besten der deutschen Presse in der hiesigen „Tribüne“ die folgende (von ihm) beglaubigte Erklärung über Rossuth's Verhältniß zu Louis Napoleon veröffentlicht: „Sobald der Krieg gegen Oesterreich beschlossen war, entwarf Napoleon, Victor Emanuel und Graf Cavour den Plan zu einer Injurgierung Ungarns, als eines der Mittel, um Oesterreich zur Räumung Italiens zu zwingen. Sie kannten jedoch Rossuth zu gut, um nicht zu wissen, daß ein solcher Plan, wonach Ungarn nur als Kagenpöte für Italien gedient hätte, um in der Stunde der Noth von seinen Verbündeten geopfert zu werden, nie seine Billigung erhalten würde. Daher suchten sie zunächst die Sache ohne ihn auf eigene Hand zu arrangiren. Als sie aber bemerkten, daß sein Name und seine Talente zu jeder Schilderhebung in Ungarn unentbehrlich seien, und daß er sowohl die Macht wie den Willen habe, jeden verführten Aufstand zu verhindern, machten sie ihm Größnungen. Er hatte zwei Zusammentünfte mit Louis Napoleon, eine zu Paris in den Tuilerien, die andere im Lager zu Valleggio, wobei die Pläne zu einem Einfall in Ungarn durch französische Truppen erörtert und festgelegt wurden, unter der Voraussetzung, daß der Krieg sich bis nach den Küsten des adriatischen Meeres ausdehnen würde. Diese Voraussetzung ist nicht eingetreten, und so wurde natürlich auch die ungarische Expedition bis zu dem zweiten italienischen Feldzuge verschoben, der binnen wenigen Jahren stattfinden muß, wenn Oesterreich sein politisches System nicht ändert. Was immer man gegen L. Napoleon darüber sagen möge, daß er Toscana, Modena, die Romagna und Venedig in der Patsche gelassen und sein mailänder Programm nicht erfüllt hat, so kann man doch nicht sagen, daß er Ungarn oder Rossuth betrogen hat. Er warf eine treffliche Gelegenheit, sich durch Zerstörung Oesterreichs und Befreiung der von Oesterreich unterdrückten Nationen zu rehabilitiren, bei Seite; aber er hatte eben nicht den Muth, der offenen Feindschaft Preussens und dem Grimme Englands zu trotzen. Denn es ist gewiß, daß selbst die freisinnigen Staatsmänner Europa's Oesterreich für eine europäische Nothwendigkeit halten. Sie wünschen ein besseres Oesterreich, aber es ganz zu entfernen, bedeutet die Gleichgewichtstheorie nicht.“

Alles, was der „Morning Advertiser“ und die deutschen Blätter über das Ausgebot der ungarischen Krone, über den Verrath der Geheimnisse Ledru Rollins und Mazzini, über die Millionen, die Rossuth erhalten habe u. s. f., fabeln, ist nichts als eine jener Rudelspeier, durch deren Aufwindung der „Advertiser“ sich so oft lächerlich gemacht hat.

[Geheimbund. — Differenz.] Schon wieder ist von einem neuen Geheimbunde in Amerika die Rede, welcher Eroberungszwecke mit

hoher obrigkeitlicher Bewilligung verfolgt. Diesmal handelt es sich um die Eroberung Mexikos, ohne Verletzung der Neutralitätsgesetze. Der Orden ist in Virginien gestiftet worden und nennt sich „die amerikanische Legion“, K. G. C., was „Ritter vom goldenen Kreuz“ bedeuten soll. Am 6. August und den folgenden Tagen fanden auf Einladung des Präsidenten G. Bickley geheime Beratungen statt, welchen eine Menge Politiker und Militärpersonen beigewohnt haben sollen. Es heißt, die Legion sei bereit 13.000 Mann stark und habe über bedeutende Geldmittel zu verfügen. Der zum Führer der Expedition bestimmte General Bickley ist 38 Jahre alt, mit Mexiko genau bekannt und hat auch viele Reisen durch Europa gemacht; im Umgange gilt er für liebenswürdig und soll alle Hörer für sich rasch zu gewinnen wissen. Der Präsident Juarez in Mexiko steht bekanntlich um eine amerikanische Legion in Unterhandlung, und es scheint, daß die des Generals Bickley einen Theil dieses Korps bilden soll, aber mit eigenen Absichten, so daß sie sich auch gegen Juarez wenden würde, sobald sie erst den mexikanischen Boden betreten hat.

(D. A. Z.)

Provinzial-Beitrag.

Breslau, 12. Sept. [Tagesbericht.] Für das 6. Art.-Regt. tritt mit dem 1. Oktober eine neue Dislokation ein. Die theilweis zu wechselnden oder neu zu beziehenden Garnisonen, resp. Kantonnements sind von jenem Datum an folgende:

- für die 1. Fußabtheilung, Stab in Reiffe,
 - die 1. 12pfdge. Batterie in Glas,
 - die 2. 12pfdge. batterie in Reiffe,
 - die 3. 12pfdge. batterie in Patschkau;
- für die 2. Fußabtheilung, Stab in Breslau,
 - die 3. 12pfdge. batterie in Neumarkt,
 - die 5. 12pfdge. batterie in Breslau,
 - die 1. 12pfdge. batterie in Breslau;
- für die 3. Fußabtheilung, Stab in Ohlau,
 - die 4. 12pfdge. batterie in Strehlen,
 - die 6. 12pfdge. batterie in Brieg,
 - die 3. 12pfdge. batterie in Ohlau;
- für die reitende Abtheilung, Stab in Grottkau,
 - die 1. reitende batterie in Grottkau,
 - die 2. reitende batterie in Frankenstein,
 - die 3. reitende batterie in Schweidnitz.

Soweit die zum Theil neu organisirten Batterien die oben bezeichneten Garnisonen und Kantonnements nicht schon jetzt innehaben, sollen dieselben in den nächsten Tagen dahin aufbrechen. — Heute gingen die von den Kavallerie-Regimentern 6. Armee- und dem 6. Art.-Regiment kommandirten Unteroffiziere und Mannschaften beauftragt der höheren Reitunterrichts zur Militär-Reitschule nach Schwedt ab.

**** Außerordentliche General-Versammlung des Vereins christlicher Kaufleute.** Nachdem die seit Jahrhunderten hieselbst unter dem Namen der „Kaufmannschaft zu Breslau“ oder der „kaufmännischen Corporation zu Breslau“ bestehende Gesellschaft durch Aufhebung ihrer gewerblichen Zwecke den Charakter einer gewerblichen Corporation verloren hat, und ihr die Rechte einer juristischen Person abgeh. verliehen worden sind, ist von den Mitgliedern derselben ein neues Statut vereinbart worden, das in der heut Nachmittag stattgehabten außerordentlichen General-Versammlung zur Vertheilung kam. Das Statut umfaßt 30 Paragraphen und enthält in einem Anhang das Verzeichniß von 24 in der Verwaltung der Corporation christlicher Kaufleute zu Breslau befindlichen wohlthätigen Anstalten. Nach Eröffnung der durch Hrn. v. Wallenberg-Pachaly geleiteten Versammlung ward zuvörderst die sehr belangreiche Vermögens-Bilanz vorgetragen.

Nächst dem erstattete Herr Credner speziellen Bericht über die Wohlthätigkeits-Anstalten. Dieselben bestehen aus dem Selenischen Institut mit 132,991 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf. der Kretschmerschen Stiftung „ 63,461 „ 15 „ — „ der Mildeschen Stiftung „ 14,013 „ 27 „ 6 „ und 21 kleineren Legaten „ 53,560 „ — „ — „

in Summa 267,266 Thlr. 20 Sgr. — Pf. Dies Kapital ist repräsentirt durch 123,000 Thlr. 5 und 4 1/2 proc. Hypotheken, 108,500 „ 4proc. Börsen-Obligationen, 31,280 „ Staatspapiere und Pensionsbriefe, 4,486 „ 20 Sgr. baaren Kassenbestand.

Bei den hierauf vollzogenen Wahlen sind zu Kaufmanns-Ältesten die Herren v. Wallenberg-Pachaly, G. Credner, L. M. Eichborn, zu deren Stellvertretern die Herren F. Klocke und C. A. Milde, zu Comite-Mitgliedern die Herren F. W. Grund, C. Ruchardt, H. A. Schneider, Wilh. Lode, Geh. Kommerzien-Rath Ruffer, Julius Neugebauer, H. L. Schlarbaum, Heinr. Korn, Eduard Worthmann gewählt worden.

Endlich wurde beschlossen, außer dem von der Kommune Breslau für 2000 Thaler erstandenen Pachthofsantheile auch den daselbst befindlichen Krath zu erwerben, wenn solcher für den Preis von 500 Thlr. zu erlangen ist; ferner, daß das vom Vereinsbesitz gehörige, bis jetzt auf den Namen des Herrn Ad. Müller eingetragene Grundstück Werderstraße 27 demnach auf den Verein übertragen werde. Die Versammlung war leider nur äußerst spärlich (etwa von 30 und einigen Mitgliedern) besucht, was wohl zum Theil darin seinen Grund hatte, daß dieselbe auf den ersten Jahrmaktag angelegt war.

— **fl. [Bunteß]** Die Septemberfreuden haben schon mehr einen herblichen Anstrich erhalten, denn wohlverwahrt gegen Wind und Wetter und kühlende Abendluft zogen am gestrigen Sonntage die Vergnüglichen hinaus in Freie, um dem scheidenden Sommer noch einige Genüsse abzugewinnen. Zahlreich besucht waren indeß auch unsere in und nahe an der Stadt gelegene Concert-Säle, namentlich der des Schießwerbergartens, wo die wackere Kapelle des 19. Inf.-Regiments ihr buntes Programm abspielte.

Auf der Kleinburger-Chaussee rollten gestern glänzende Equipagen und bescheidene Droschken hin und zurück. Die Lokalitäten im Dörchen selbst waren wie gewöhnlich für diesen Strom von Besuchern zu klein, und manche mußten umkehren, ohne Platz gefunden zu haben. — Ein Drachen, das herbliche Vergnügen unserer Jugend, hätte übrigens in jener Gegend gestern bald Veranlassung zu einem Unglück gegeben, indem zwei Pferde, vor dem ein solches papierne Ungeheuer jählings zur Erde fiel, mit dem Wagen durchgingen und längere Zeit auf der Chaussee dahinjagten, ehe sie zum Stehen gebracht werden konnten. — Der Besuch auf dem Weidenbäume, in Zedlitz, Scheitnig, dem Volksgarten u. s. w. war immerhin zahlreich genug, um die Wirthe zu befriedigen. Doch litt die Behaglichkeit des Publikums unter dem Einbrude der kalten Witterung und der dunklen Regennöbeln, die sich jeden Augenblick zu entladen drohten. Diese Verführung führte im Volksgarten einen wiederholten Volksaufstand herbei, der sich indeß bald beruhigte, da Jupiter pluvius sich zu beherzigen mußte.

Unsere Vereinszahl scheint noch nicht die gehörige Höhe erreicht zu haben, denn es ist ein neuer Verband im Entstehen, der den allerdings ebenfalls sehr löblichen Zweck hat, den ärmeren Klassen ein billiges Fleisch zu schaffen. Man denke hierbei nicht etwa an den schon bestehenden hühnerologischen Verein oder an eine Pferdebeschlächterei, nein, dieses billige Fleisch soll das niedlichste und unschuldigste Thierchen liefern, nämlich das Kaninchen. Die Zee ist keine so unrechte, wenn man bedenkt, wie schnell sich diese Thiere vermehren und wie leicht und billig ihre Unterhaltung ist. Privatleute in Breslau geben sich schon seit Jahren mit dieser Züchterei ab und haben allmählich zwei- oder dreimal einen ganz delikaten Braten in der Schüssel.

Den nach Ostwärt Spazierenden bot sich am gestrigen Sonntag ein trauriges Bild dar. Nicht am Oberufer, etwa 20 Schritt von der Gröschelbrücke, hatte sich ein anständig gekleideter, etwa 30 Jahre alter Mann an einer dort stehenden Weide erhängt. In seinen Taschen wurden 7 Cigarren gefunden, aber keine Papiere, die Auskunft über seine Person gaben. Der Leichnam wurde noch gestern nach der Stadt geschafft.

p. [Kaleidoskopische Bilder.] „Haben Sie Kinder“, frug leiblich eine alte, liebenswürdige Witbin, die ihren Mangel daran durch ein halbes Duzend Katzen zu ersetzen gesucht hatte, einen wohnungstüchtigen Familienvater. Die Frage konnte nicht verneint werden, wogegen unsere Dame behauptete, die Wohnung nicht vermieten zu können. — „Aber haben Sie doch?“ rief ihr der so Abgewiesene im Wegegehen zu, worauf die zärtliche Pflegerin nichts Geringeres zu thun hatte, als sich in ihre zahme Menagerie zurückzuziehen.

Ein hiesiger Verein junger Männer, der Muth und Gewicht in seinem Wappen führt, machte vor einigen Tagen einen Ausflug nach Fürstentheim. Man stellte sich noch lange vor Abgang des Zuges in Freiburg wieder ein. Nach Abrechnung aller Ausgaben aus der gemeinschaftlichen Kasse fanden sich noch 3 Thlr. Ueberschuß. Was thun wir damit? Es wird nach Königszell telegraphirt und dort für die Antommenden Bestellung gemacht. Der Brief bezieht sich, der telegraph. Weisung zu geborchen, mordert wie Herodes unter dem Joch und ein prächtiges Mahl erwartet die Reisenden. — Der Zug hält, die Gesellschaft stürzt nach der Restauration, der Wirth weist seine Gäste nach dem schmerzhaftesten Tischen: „Aber ich habe ja nur Kaffee für uns bestellt“, befehlt ihn das tassenführende Mitglied. — „Kaffee?“ Davon steht in der Depesche kein Wort. Hier, lesen Sie. — Und da stand allerdings nur: „Nachdem Sie für eine große Gesellschaft zurecht.“ Unter homerischem Gelächter ging die Gesellschaft zur Tafel und besaßte für den telegraphischen Irrthum 21 blanke Thaler.

*** [Schlägerei.]** In dem Strauß'schen Tanzlokale zu Scheitnig fand gestern Nachmittag ein höchst bedauerlicher Konflikt zwischen Militär- und Civilpersonen statt, der, da man die Soldaten hart bedrohte und diese sich zum Gebrauch ihrer Waffen genöthigt sahen, nicht ohne Blutvergießen abging. Der Konflikt soll dadurch hervorgerufen sein, daß die in dem Tanzlokale anwesenden Civilisten den Soldaten die Abnahme am Tanze verweigerten, welche letztere sich nicht wehren lassen mochten.

Δ [Warnung vor Obst-Nabuschereien.] Wir halten es für eine dringende Pflicht, Eltern, Vormünder und Lehrpersonen darauf aufmerksam zu machen, ihre Kinder und Schutzbefohlenen ernstlich zu warnen, in fremden Gärten Obst-Beobereien nachzugehen und sich auch der kleinsten verbotenen Handlung, die Manche in hergebrachter Weise als schmerzliche Beute zu betrachten pflegen, vorzuziehen zu enthalten, da unsere Strafgesetzgebung in dieser Beziehung keinen Späß versteht. Vielleicht ist ein dahin gehöriges Beispiel beherzigenswerth. Vor einigen Tagen wurde ein Knabe zwischen 12—14 Jahren zur Vertheilung eines Auftrages nach Scheitnig geschickt. Mehrere Bekannte in einem ähnlichen Alter begleiteten ihn. In Scheitnig ließen sie sich einfallen, in einen an der Straße gelegenen Garten „in die Pfäumen zu gehen“. Sie wurden dabei ertappt, festgehalten und der Polizei abgeliefert. Diese hat sie nun dem Gerichte übergeben, in dessen Verwahrsam sie sich befinden, um nach geschlossener Untersuchung ihre Strafe zu erhalten. Die ersten Folgen, welche sich für Lebensstellung, Ruf und Zukunft an die Befriedigung solcher Gelüste knüpfen, die den Eltern bereitete Sorge überwiegen den Genuß so schwer, daß es wohl nur der ausgesprochenen Warnung und des Hinweises auf die Gefahr bedarf, um davon abzuhalten.

δ [Ein zeitiger Winter?] Die alten Jäger und Landleute scheinen doch Recht gehabt zu haben, indem sie schon vor einigen Wochen, als die Störche und andere Zugvögel auffallend zeitig sich von

(Fortsetzung in der Beilage.)

Ich betrachte das zufällige Begegniß als einen Schicksalswink, dem ich folgen werde. Laß uns aufbrechen. Du kannst, wenn wir unten anlangen, den Gasthof aufsuchen und ich treffe dich dort wieder.“ (Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

[Eine interessante Hochzeitfeier] hat zu Daka, auf der im komorner Komitate gelegenen Besitzung der Gräfin Antonia Batthyanyi, der Wittve Louis Batthyany's, am 4ten d. Mts. stattgefunden. Es wurde nämlich daselbst die Trauung der ältesten Tochter der Gräfin, der Comtesse Emma, mit dem Grafen Géza Batthyany vollzogen. Eine ähnliche nationale Hochzeitfeier dürfte seit Decennien in Ungarn nicht vorgekommen sein. Die äußerst zahlreichen Gäste waren sämmtlich in prächtvollen ungarischen Costume aus der Zeit des Königs Mathias erschienen, und es gewährte einen eigenthümlichen Anblick, die schönen Gestalten in den weißen, blauen, violetten und dunkelpurpurfarbigen Prunkkleidern, den enganschließenden Beinkleidern, den mit Goldsporen gezierten Hosen, den hochwallenden Reiberbusch auf dem Kalpak, sich bewegen zu sehen, während die Damen ebenfalls in den reichsten ungarischen Costume erschienen waren, und die Kleiderschleppe der Braut von einem kleinen, ungarisch costumirten Pagen getragen wurde. Als Zeugen fungirten bei der Trauung die Herren Deak Ferencz und Inkey, dann die Grafen Zichy, Batthyanyi, Karolyi, Szekenyi u. s. w. Den Brautzug selbst führte hoch zu Ross Graf Zichy Mano, dessen Costum streng nach dem Muster der ungarischen Magnaten der Vorzeit angefertigt war, so zwar, daß die gewichtige Keule, mit welcher wir die sieben Heerführer Attila's abgebildet sehen, nicht fehlte.

[Ein Spuk.] Der Koch auf einem nach Hause segelnden Schiffe war auf offener See gestorben. Der arme Mann besaß ein

* Aus Schönb's: „Mittheilungen aus dem Leben Geistesgestörter.“

kurzes Bein und hinkte deshalb bei seinen Lebzeiten. Einige Tage nun, nachdem man seine Leiche ins Meer versenkt hatte, wurde des Nachts der Kapitän des Schiffes von seinem Lieutenant geweckt und ihm gemeldet, der verlorbene Koch wankte oder hinkte vielmehr auf den Wellen vor dem Schiffe einher und alle Matrosen wären auf dem Verdecke versammelt, um das mit anzusehen. Der Kapitän schaute und tobte, daß man ihn gestört und befohl, man möge ihn in Ruhe lassen und nur zusehen, wer von beiden, das Schiff oder der Koch, zuerst in Newcastle, dem Ziele des Schiffes, anlangen werde. Als man ihn jedoch nach einer Weile wieder weckte, weil die ganze Besatzung von panischem Schrecken befallen sei, und seine Gegenwart nothwendig werde, stand er auf und ging auf das Verdeck. Hier, so hat er später ehrlich eingestanden, wäre er beinahe von der alles beherherrschenden Furcht angefaßt worden; denn er sah wirklich etwas auf dem Meere vor dem Schiffe so einher hinken, daß es dem Gange des weisland Koches täuschend glich und was auch eine Mäße aufhätte, wie derselbe sie im Leben zu tragen pflegte. Er gab jedoch Befehl, das Schiff auf den Gegenstand zuzusehen. Niemand war aber zu bewegen, das Steuer anzurühren und der Kapitän war genöthigt, dies Geschäft selbst zu besorgen. Und siehe da, als man dem Schreckensgegenstande immer näher kam, was war es! — ein Stück von der großen Segelflange eines gescheiterten Schiffes mit einem Fegen von Segel, welches aufwärts gerichtet vor ihnen her schwamm und in Folge der schaukelnden Bewegung der Wellen das Hinken des Koches nachzuahmen schien. — Solchen Täuschungen können selbst scharf umschauende Seelente ausgesetzt sein. Hätte der Kapitän die Sache nicht klar gemacht, wäre der „spukende Koch“ eine neue Stütze des Aberglaubens bei manchem wackern Seemann geworden.

[Eine javasche Staatskutsche.] Unlängst war im Haag durch die Firma Hermans u. Compagnie eine prachtvolle Staatskutsche ausgestellt, welche durch den Kaiser Baboe Bewono VIII. von Solo oder Soerakarta (auf Java) bestellt wurde. Die Karosse, ein wahres Prachtwerk in jeder Art, zeichnete sich durch Hierlichkeit und Geschmac der Ornamente aus. Die Ornamente der

obern Fläche der Kutsche bestanden aus 4 liegenden gestülpten Drachen, beginnend mit den Köpfen an den vier Ecken der Kutsche, die sich mit den Schwänzen vereinigen als Träger eines Simses, worauf auf rothsammetnem Kissen mit goldenen Quasten eine kaiserliche Krone mit zwei Sceptern ruhte. Die Bedienung bildete ein Ganzes mit den vier prächtigen, reichgeziertern Laternen, die in den vier Ecken der Kutsche von vier metallenen vergoldeten Drachen befestigt waren. Auf den Schlägen befand sich das Monogramm des Kaisers in einer Tropfahne, gebildet aus den Wappen und Fahnen, wie sie in den Fürstenthümern auf Java gebräuchlich sind, verbunden durch die niederländischen Wappen. Diese Tropfahne wiederholte sich überall in der Malerei und dem Bildhauerwerk, den Metallarbeiten und Stickerien. Das Innere der Karosse, namentlich die Decke, bestand aus einem seid. farmoisirtem Atlas, dafür eigens gewebt und ganz mit Gold und Seide gefüllt. Der ganze untere Theil der Kutsche prangte mit massiven Bildhauer-Ornamenten, die nichtsdestoweniger den Anschein hatten, als seien sie ganz leicht darum hingewunden. Besondere Aufmerksamkeit verdient die hinten angebrachten Füllhörner, die als Stützen für einen Lafttritt dienten. Nicht weniger schön war der Boden, sowohl durch die Pracht der Bildhauerarbeit als der Stickerie. Die Karosse machte mit dem reichgezierten Geschirr für 8 Köpfe ein bewundernswürdiges Ganzes aus, das an die Märchen aus Tausend und Einer Nacht erinnerte. Man sah, daß die Künstler überall die Java betreffenden ethnographischen Werke auf der Bibliothek im Haag benutzt hatten. Das Bildhauerwerk war von Votermans, die Stickerie von van Oen.

[Ein gefrorener Brunnen] zu Brandon in Vermont zieht im Laufe dieses Sommers, wie die amerikanischen Blätter von Ende Juli melden, Scharen von Gelehrten und Naturforschern herbei. Man schreibt die Ursache dieses merkwürdigen Phänomens einem Eisberg zu und meint, daß ursprünglich oder in irgend einer Zeit der fernsten Vergangenheit der Theil Amerikas, wo Brandon liegt, der innerste Winkel der See gewesen (?), und diese Hypothese, glauben sie, werde durch die Thatfache gestützt, daß vor mehreren Jahren beim Bau einer Eisenbahn zwischen Clamont und White River Junction, dem Terminus der Sullivansbahn, die Knochen eines artischen Wallfisches auf einem der höchsten Landpunkte gefunden wurden. Alles Land in der Nähe des Quells ist in einer Tiefe von einigen Fuß unterhalb der Oberfläche gefroren. Ein interessanter wissenschaftlicher Bericht über den Gegenstand, der unter die Naturwunder gerechnet werden muß, wird, wie es heißt, nächstens veröffentlicht werden.

Mit einer Beilage.

Marie Lange. Berthold Schumann. Verlobte.

Schweidnitz und Gla. [2262]

Als Verlobte empfehlen sich:
**Bertha Wagner,
Ernst Liebich.**
Breslau, den 11. September 1859. [2211]

Die Verlobung meiner einzigen Tochter
Luisa mit dem künftigen Lieutenant im 10ten
Landwehr-Regiment Herrn **Wilhelm Zwan-
ziger** hier beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.
Breslau, den 11. September 1859.
Grubert, Stadgerichtsrath.

**Luisa Grubert,
Wilhelm Zwanziger,**
empfehlen sich als Verlobte. [2212]

[2213] Die Verlobung
meiner Tochter **Emilia** mit dem Kaufmann
Herrn **Juan Menke** aus Hamburg zeige ich
hiermit Freunden und Bekannten statt beson-
derer Meldung ergebenst an.
Warschau, den 10. September 1859.
Dorothea Bergson.

Als Verlobte empfehlen sich:
**Emilia Bergson,
Juan Menke.**

Statt besonderer Meldung
beehre ich mich hierdurch die Verlobung meiner
Tochter, der verwitweten Rechtsanwältin **Char-
lotte Gendolph, geb. Wünnenberg**, mit dem
Herrn Gerichts-Assessor **Carl Wittig**
ergebenst anzuzeigen.
Breslau, den 10. September 1859.
[2221] **Wünnenberg, Major a. D.**

Die heute Abend 10 Uhr erfolgte glückliche
Entbindung meiner geliebten Frau **Adèle, geb.
Glücksberg**, von einem kräftigen Mädchen
zeige ich Verwandten und Freunden statt jeder
besonderen Meldung hiermit ergebenst an.
Schleslitz, den 10. September 1859.
[1588] **H. von Künne.**

Die heute Nacht glücklich erfolgte Entbindung
meiner lieben Frau **Auguste, geb. Kränkel**,
von einem munteren Knaben zeige ich Verwandten
und Freunden ergebenst an.
Neustadt D.S., den 11. September 1859.
[2219] **Joseph Pinks.**

[2243] Todes-Anzeige.
Heute früh halb 4 Uhr entschlief sanft nach
vorangegangenen schweren Leiden unser guter
Gatte, Vater, Bruder, Schwieger- und Groß-
vater, Herr **Ch. F. Hellrung**, im bald voll-
endeten 81. Lebensjahre. Tiefbetrubt zeigen
wir dies statt besonderer Meldung und um stille
Theilnahme bittend an.
Breslau, den 11. September 1859.

Die Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet statt: Mittwoch den
14. September, Nachmittags 4 Uhr, auf dem
großen Kirchhofe.

[2232] Todes-Anzeige.
Den am 11. Sept. Abends 6 Uhr erfolgten
Tod unsers geliebten Gatten, Vaters, Schwie-
gers und Großvaters, des Schlossermeisters
H. Mehring, zeigen wir tiefbetruht allen
Verwandten und Bekannten ergebenst an.
Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung erfolgt Mittwoch um 3 Uhr
auf dem Bernharden-Kirchhofe.

Heute Nachmittags 1/5 Uhr starb nach kurzem
aber schwerem Krankenlager unser guter Gatte,
Vater, Großvater und Bruder, der frühere
Kreiskammer **Ed. W. Köhlich**, zu Morgenau.
Diese Anzeige mit der Bitte um stille Theil-
nahme allen Verwandten und Freunden statt
jeder besonderen Meldung.
Breslau und Morgenau, 10. Septbr. 1859.
[2230] Die Hinterbliebenen.

[2260] Todes-Anzeige.
Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse ist
mir heute früh 1/5 Uhr meine geliebte Gattin
und mein einziger Sohn eine treuversorgende
Mutter **Emilie, geborene Kränzel**, in ihrem
46. Jahre in Folge eines Schlaganfalls durch
den Tod entzogen worden. Tiefbetruht zeige
ich dies allen ihren und meinen Freunden und
Bekannten hierdurch mit der Bitte um stille
Theilnahme ergebenst an.
Freistadt in Schl., den 10. September 1859.
Müller, Pastor.

Am 9. d. M. verschied nach fast zweijährigem
Nervenleiden unser innig geliebter Freund und
Bundesbruder **Moritz Reichelt**, cand. theol.,
ev. Alle die ihn näher kannten, werden fühlen,
wie sehr wir sein frühes Dahinscheiden be-
dauern müssen, da wir in ihm ein braves, thätiges
und allgemein geliebtes Mitglied verloren
haben.
Breslau, den 11. Sept. 1859. [2263]

Die Burschenschaft **Arminia.**

Heute Morgen 3 Uhr entschlief nach langem
schweren Leiden sanft im Herrn mein innig
geliebter Gatte, der Oberamtmann **Martin
Gruener**, in einem Alter von 70 Jahren. Statt
besonderer Meldung Allen diese traurige An-
zeige mit der Bitte um stille Theilnahme.
Sobraw D.S., den 11. Sept. 1859.
[2248] **Anna Gruener.**

Unsere vielgeliebte Ehegattin und Mutter,
Anna Rosalia Miklis, geb. Hornig,
starb im Alter von 66 Jahren am 9. Septbr.
in der Nacht um 11 1/2 Uhr. Dies zeigen wir
allen Verwandten, so wie zahlreichen Freunden
und Bekannten hier wie in der Ferne mit weh-
müthigen und tieftrauernden Gefühlen zur stil-
len Theilnahme ganz ergebenst an. [2228]

Pollwits, den 10. Sept. 1859.
Anton Miklis, Steuer-Einnehmer.
Auguste, als Tochter.

Bei unserm Abgange von Breslau nach hier
sagen wir allen den Verwandten, Freun-
den und Bekannten, bei denen es uns nicht
möglich war, persönlich Abschied zu nehmen,
hiermit noch aus der Ferne ein herzliches
Lebewohl. [2214]

Lauban, den 10. September 1859.
A. Hänel und Frau.

Die Kantor-Stelle in unserer
Synagoge ist besetzt. [2234]

Der Vorstand der Landschule.

[2216] **Stachraf**
an Fräulein **Alwine Cohn** aus Breslau,
gestorben
bei dem Untergange der Austria,
am 13. September 1858.

Der Monde zwölft sich schon vergangen —
Seit Dich des Todes kalte Hand
Im fahlen Grabe hält umfassen,
Und ach! zerissen hat das Band —
Das uns in inn'ger Freundschaft hier
So fest umschlungen hielt mit ihr.

Doch nicht in Monden, nicht in Jahren
Erlöscht, theure, je Dein Bild,
Das wir im Herzen treu bewahren,
In seiner Anmuth sanft und mild;
Wie Jedem es, der ihm genahet,
So lieblich hold entgegenrat.

Ein heilig Opfer war Dein Leben,
Den Eltern lieblich fromm geweiht,
Geschwistern liebend hingegeben,
Der Freundschaft treu in Freud und Leid!
So gingst, ein Lieblich Aller, Du
Von uns und ein zur ew'gen Ruh'.

Geschieden zwar von Dir hienieden,
Sind wir's doch nicht für alle Zeit —
Wo Du nur weilst, umstrahlt von ew'gem Frieden,
Im Reich der Ewigkeit,
Dortbin auch werden wir einst gehen
Und Dich, Verklärte, wiedersehen.

Theater-Repertoire.
Dinstag, den 13. Septbr. 60. Vorstellung des
dritten Abonnements von 70 Vorstellungen.
Drittes Gastspiel der Frau Dr. **Mampé-
Sabniga: „Die Nachtwanderin.“**
Oper in 3 Akten von F. Romani. Musik
von Bellini. (Almina, Frau Dr. Mampé-
Sabniga.)

Mittwoch, den 14. Septbr. 61. Vorstellung des
dritten Abonnements von 70 Vorstellungen.
„Die Fräulein von St. Cyr.“ Lust-
spiel in 5 Akten, nach dem Französischen des
Alexander Dumas von Heinrich Börslein.

Sommertheater im Wintergarten.
Dinstag, den 13. Septbr. 22. Vorstellung im
dritten Abonnement. „Breslau wie es
weint und lacht.“ Volksstück mit Gesang
in 3 Akten und 10 Bildern von D. F. Berg
und D. Kalisch.

Mittwoch, den 14. Sept.: Benefiz des Ko-
mikers **Hrn. Fick.**
Fr. z. 14. IX. 6. R. u. T. □ I.

Juristische Section.
Mittwoch den 14. Septbr., Abends 6 Uhr:
Herr Präsident Dr. Hundrich: Ueber die
Entstehungs-Ursachen von Delicten und die
Gegenmittel. [1598]

Clavier-Institut.
Mit dem 1. October beginnt in mei-
nem Institute ein neuer Coursus für
Anfänger und bereits Unterrichtete.
Zu Anmeldungen bin ich in den Mit-
tagsstunden von 1—3 Uhr bereit.
[1538] **Arnold Heymann,**
Junkernstrasse 17, erste Etage.

Schießwerder-Garten.
Heute Dinstag, den 13. September:
Großes Walballa-Fest
im festlich decorirten Garten.
Aufstellung des Brandenburger Thores und
der Victoria-Säule Berlins, der Monarchen
Brennens von Friedrich dem Großen bis zur
Jehzeit; großes Concert von der Kapelle des
königl. 19. Inf.-Regts.; Schachmatt; Feuer-
werk, besonders brillante Illumination und Be-
leuchtung des Gartens durch Laufende von
bunten Gläsern, Ballons und bengal. Licht.
Billets à 2 1/2 Sgr. sind zu haben bei Hr.
Hipauf, Oberstr. 28, Hr. Conditor Barth,
Ring 4, Hr. Kim. Schlesinger, Blücher-
platz 10/11, Hr. Kim. Winkler, Neutche-
straße 13, Hr. Kim. Baumann, Fr.-Wil-
helmsstr. 12, Hr. Kim. Heilborn, Schweid-
nitzerstraße zur Pechhütte, Hr. Kaufmann Dy,
Sandstraße 6, und im Schießwerder. [2165]
Kassenpreis 4 Sgr., Kinder 1 Sgr.

Die dem Kartoffel-Händler **Herrmann
Sander** am 10ten d. M. auf dem Neumarkt
angehane Beleidigung, nehme ich als übereilt
zurück. Breslau, den 12. Septbr. 1859.
Johann Stadel, Kartoffel-Händler.

C. F. Kreisel aus Böhlin in Sachen
empfehle diesen Markt seine verschiedenen Ser-
pentinfleisch-Waaren, als Tabak, Kaffee, Thee,
Butter, Zucker, Pommader, Bahnpulver u. d.
hierbüchsen, verschiedene Leuchter, Schreibzeuge,
Briefbeschreier, Dominospiele, Leinwandstücke
nebst Reißkalen u. s. w. Das mir früher geschenkte
Vertrauen der geehrten Käufer werde ich auch
diesmal durch reelle Bedienung, der billigsten
Preise rechtfertigen. Bude: Kiemezeile, Herrn
J. Guttentag gegenüber. [2225]

Mehrere Obergüter Niederschlesiens,
welche von tüchtigen Landwirthen besichtigt
— obgleich ihrer Beiträge zur Herstellung der
normalisirten Dämme, durch welche ja der Guts-
werth entsprechend erhöht wird — wegen ihrer
großen Fruchtbarkeit selbst billig gefunden wer-
den dürften, kann Selbstkäufern zum Kauf
nachweisen. [1388]

Die Güter-Agencur
Preussische Straße Nr. 615 in Groß-Slogau.

Ein Grundstück
in einer der größten Städte der Prov. Posen,
bestehend in einem Wohnhause und großen
Garten, welcher sich besonders zu einer Gärtn-
erei eignet, ist theilungshalber unter gün-
stigen Bedingungen zu verkaufen. Porto freie
Adressen unter P. S. X. befördert die Expedi-
tion der Breslauer Zeitung. [2227]

Eine Gringlasfabrik
im Großh. Posen, die sich des besten Abfahes
erfreut, und ihren Holzbedarf noch auf eine
Reihe von Jahren zu einem billigen Preise ge-
deckt sieht, ist zu verkaufen. Frantire Adressen
sub S. W. befördert die Expedition der Bres-
lauer Zeitung. [1476]

Durch ehrenwerthe Freunde veranlaßt, beabsichtigt Unterzeichneter den More Nebuchim
„(Doctor per plexorum)“ des Maimonides in populär gehaltenen Vorträgen einmal wöchent-
lich zu commentiren und zu erklären. Jenes religionsphilosophisch-ergetische Werk bedarf ebenso
wenig einer weiten Anpreisung, wie die beabsichtigte Vortragweise dazu geeignet sein dürfte,
einem vielfach gefühlten Bedürfnisse bei allen, die sich für Wissenschaft des Judenthums über-
haupt und des rabbinischen Schriftthums insbesondere interessieren, abzuheilen und eine rege
Theilnahme zuzuführen. — Am 25. Septbr. 4 1/2 Uhr beginnt in meiner Behausung der erste
Vortrag, wo auch von den resp. geehrten Theilnehmern Tag und Stunde der ferneren Vor-
träge festgesetzt werden soll. Näheres in der Buchhandlung des Hrn. R. Mai, Herrenstr. 1.
[2250] **Rabb. Dr. J. Levy, Neuenweltgasse Nr. 37.**

Verein junger Kaufleute

für wissenschaftliche und gesellige Zwecke in Breslau.
Vom 20. September d. J. an finden die regelmäßigen Versammlungen wieder all-
wöchentlich **Dinstag** und **Freitag** Abends in der „Nova“, grüne Baumbrücke 1,
statt. Gleichzeitig beginnen die Vorträge aus dem Bereiche der Handelsgeschichte, kaufm.
Rechtslehre, Waarenkunde, National-Oeonomie, Physik, Chemie, Philosophie u. Literatur.
Das Sommerhalbjahr schließt eine **musikalische Soirée**, welche Donnerstag
den 15. d. M., Abends präcis 8 Uhr, im Schweizerhause statthaben wird. Eintrittskarten
für Gäste können von den einführenden Mitgliedern, so weit es der Raum gestattet, bei
den Vorstandsmitgliedern Krebs, Schröder u. Weise in Empfang genommen werden.
[2244] **Der Vorstand.**

Ausstellung des Ratiborer Gartenbauvereins.

Der Ratiborer Gartenbauverein beabsichtigt auch in diesem Jahre und zwar vom 25. bis
29. September incl. eine Ausstellung von Gartenbauzeugnissen aller Art zu veranstalten und
ladet hiermit zunächst alle Mitglieder des Vereins, aber auch alle anderen Freunde des Gartenbaues
zu recht zahlreicher Theilnahme daran ein. Die einzuliefernden Gegenstände müssen wohl ver-
packt und mit einem numerirten Verzeichnisse versehen sein, bis spätestens Freitag den 23. Abends
in dem Ausstellungsorte (Wallstraße bei dem Kunst- und Handelsgärtner Frant) eintreffen
und können von Freitag den 30. Morgens 8 Uhr ab wieder abgeholt werden. Zugleich wird
gewünscht, daß die geehrten Gönner mit dem Verzeichnisse auch eine kurze Erklärung abgeben
1) ob von den eingeleisteten Gegenständen, z. B. von Baumfrüchten ein verkäuflicher
Vorrath und zu welchem Preise vorhanden sei;
2) ob und welche Gegenstände sie dem Verein zu weiterer Disposition, behufs Einsen-
dung an die Breslauer und Berliner Ausstellung (auf Kosten des hiesigen Vereins)
überlassen wollen.

Für die Pflege und Erhaltung der Gewächse während der Ausstellungszeit wird mögliche
Sorge getragen werden. [15-6]

Ratibor, den 10. September 1859. **Der Vorstand.**

Königl. Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Vom 15. d. M. ab tritt für **Koaks-Eisenbahnen** im direkten Verkehre mit der Oberschle-
sischen und der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Bahn über Breslau und resp. Liegnitz eine
Ermäßigung der Fracht bis auf 1/2 der Frachtfür für Steinkohlen-Eisenbahnen ein, wovon das
betheiligte Publikum hierdurch in Kenntniß gesetzt wird. Berlin, den 2. September 1859.
Königliche Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Oberschlesische Eisenbahn.

Vom 15. d. Mts. ab wird die Fracht für **Koaks-Eisenbahnen** nach der Tonne von 200
Pfund Normalgewicht sowohl im Binnenvorkehre der unter unserer Verwaltung stehenden Bah-
nen, als auch im Vereinsverkehre mit der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn auf 1/2 des
Frachtfahres pro Tonne für Steinkohlen-Eisenbahnen ermäßigt. — Sofern nach dem Special-Koh-
lentarif dieser Satz die jetzige Fracht für Koaks übersteigt, bleibt der Mehrbetrag außer Anfahr.
Breslau, den 3. September 1859. [1591]

Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

Oberschlesische Eisenbahn.
Wir bringen zur öffentlichen Kenntniß, daß vom 19. September ab bis auf Weiteres auf
der Strecke von Breslau nach Bries und zurück, mit den Güterzügen Nr. 30 (Abfahrt von
Breslau 8 50' Abends) und Nr. 11 (Abfahrt von Bries 4 6' Nachmittags) des jetzigen Fahr-
planes Personen in III. Wagenklasse befördert werden.
Breslau, den 9. September 1859. [1605]

Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

Bekanntmachung. [1599]
In Folge höheren Auftrages sollen die Kohlenlagerplätze der Breslau-Posen-Slogauer
Eisenbahn:

- 1) Nr. I., II., III., IV. und V. auf Bahnhof Schebitz, sofort,
- 2) Nr. IV. auf Bahnhof Gellenhof, vom 1. Oktbr. d. J. ab,
- 3) Nr. I. und VIII. auf Bahnhof Rawicz, sofort,
- 4) Nr. I., II., III., IV. und V. auf Bahnhof Reisen, sofort,

öffentlich verpachtet werden. Zu diesem Behufe werden Nachkäufer zu einem Termin:
1) am 27. September d. J. Vormittag 9 Uhr auf Bahnhof Reisen,
2) am 27. September d. J. Nachmittags 3 Uhr auf Bahnhof Rawicz,
3) am 28. September d. J. Vormittag 9 Uhr auf Bahnhof Gellenhof,
4) am 28. September d. J. Nachmittags 2 Uhr auf Bahnhof Schebitz,
hierdurch eingeladen, wobei bemerkt wird, daß die Lagerplätze nicht allein zur Ablagerung von
Kohlen und Kalk bestimmt sind, sondern es vielmehr auch gestattet sein soll, andere Ballast-
Gegenstände, als Holz, Steine, Ziegeln u. auf denselben abzulagern, sofern dieselben per Bahn
ankommen oder verladen werden. Die königliche Direction ist sogar nicht abgeneigt, einzelne
Plätze unentgeltlich zu vergeben, falls nur der darauf Reflectirende sich ansehnlich macht, ein
angemessenes Quantum von etwa 4000 bis 8000 Tonnen Kohlen u. jährlich mit den Ober-
schlesischen Zügen auf den Platz zu befördern.

Die besonderen Bedingungen können von Nachkäufern im Bureau des Unterzeichneten
(auf dem Oberschlesischen Bahnhofe, in der ehemaligen Güter-Expedition), während der Amts-
stunden von 8 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags,
sowie auf allen Stationen der Breslau-Posener Eisenbahn bei den Herren Stations-Vorständen
eingesehen werden. Breslau, den 8. September 1859.

Der königliche Eisenbahn-Baumeister **W. Grapow.**

In der Dieterichschen Universitäts-Buchhandlung zu Göttingen ist soeben er-
schienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [1587]

Liber de rebus memorabilioribus

sive chronicon

Henrici de Hervordia.

Edidit et de scriptoris vita et chronici fatis auctoritateque
dissertationem praemisit

Augustus Potthast, Huxariensis-Westfalus.

Opus a Societate Literaturae Regia Göttingensi praemio Wedekindeo ornatum atque editum.
gr. 4. 328 u. XXXVIII. Seiten. Preis 5 Thlr.

Durch die Veröffentlichung dieser Chronik aus d. 14. Jahrh., hat die historische Li-
teratur Deutschlands, namentlich Niedersachsens eine große Bereicherung erfahren. Ihre
Wichtigkeit ist den Geschichtsforschern hinlänglich bekannt, und führen wir zum Beweise
der Gediegenheit unserer von Dr. Potthast besorgten Ausgabe nur an, dass die königl.
Societät der Wissenschaften hier selbst sie mit dem grossen Wedekinde'schen Preise krönte.
— Die Verlagsbuchhandlung begnügt sich, mit diesen Andeutungen das Erscheinen eines
Werkes anzukündigen, dessen Bedeutung und Ansehen weit über das Gewicht einer ge-
schäftlichen Anzeige hinausreicht.

Wollene Gesundheitshemde,

welche in der Wäsche nicht einlaufen und geruchlos sind, das Stüd zu 1 1/2 Thaler.
Kein wollene Unterjacken auf bloßem Leib, das Stüd von 25 Sgr. bis 2 1/2 Thlr.
Flanellhemde, Patent-Jacken, Cademir- und Zephir-Jacken in jeder Größe.
Seidene Hemden auf bloßem Leib, das Stüd zu 2 1/2, 2 3/4, 3, 3 1/2, 4 und 4 1/2 Thlr.
Herbst-Unterhemden, das Paar zu 15 Sgr. bis 1 1/2 Thlr. in jeder Größe und
Qualität. Socken und Strümpfe von feiner Wolle getricht und gewebt sind in
großer Auswahl auf Lager.

Weissen Flanell

von feinsten Wolle, sowohl zu Hemden auf bloßem Leib, als auch fein und biden weissen
Flanell zu Unterhosen, colorirten englischen Flanell zu Jagdhemden, fein und
dicken Molton zu Unterhemden, Unterjacken und Leibbinden, beson-
ders für Rheumatismus-Kranke zu empfehlen.

Gewirkte wollene Kindersachen,

als Blousen, Casacaicas, Jacken, Röcken, Senzer, Södden, Strümpfen,
Schuhe, Hauben, Mützen, Aermel, Menotten, Handschuhe, Gamaschen, Sandons, Shawls
u. s. w. empfehle in der Strumpfwarenhandlung Schweidnitzerstraße Nr. 1, sowie auch
in meiner Leinwand- und Tischzeughandlung zu billigen Preisen. [1597]

Heinrich Adam,

Schweidnitzerstraße Nr. 50, goldene Gans-Gde.

Musikalische Neuigkeiten,

sämmtlich soeben erst erschienen im
[1594] Verlage von

Julius Hainauer,

Buch- u. Musikalien-Handlung

in Breslau,
Schweidnitzerstr. 52,

im ersten Viertel vom Ringe:

Ignace Tedesco,

Souvenir de grands maitres

Allemands.

Sept Transcriptions pour Piano:

Nr. 1. Le Conte (das Märchen) des
„Saisons de Haydn“ 15 Sgr.

Nr. 2. A Chloé. Chanson de Mozart,
12 1/2 Sgr.

Nr. 3. Le Menuet, de la „Symphonie
en Sol mineur de Mozart“ 12 1/2 Sgr.

Nr. 4. Marche des „Ruines d'Athènes
de Beethoven“ 15 Sgr.

Nr. 5. Chanson des Nymphes de l'opéra
„Oberon“ de Weber, 12 1/2 Sgr.

Nr. 6. Polonaise de l'opéra „Faust“
de Spohr, 15 Sgr.

Nr. 7. Marche des ouvriers du „Songe
d'une nuit d'été“ de Mendelssohn-
Bartholdy, 15 Sgr.

Mortimer Scholtz,

Sechs Impromptu's

für Piano.

Nr. 1. Un bouquet aux dames. 10 Sgr.

Nr. 2. La pantomime comique. 10 Sgr.

Nr. 3. Heimathliche Klänge. 10 Sgr.

Nr. 4. Frühlingsblüthen. 15 Sgr.

Nr. 5. Sphinx im Blumengarten. 15 Sgr.

Nr. 6. Le Jongleur. 12 1/2 Sgr.

Gesang-Uebungen von

Wilh. Eekardt.

1. Heft. Intonation und Aussprache, in
Form von frommen Liedern, für eine
Singstimme mit Begleit, des Piano.
25 Sgr.

2. Heft. Biegsamkeit der Stimme (Co-
loratur), in Form von Liedern und
Arien f. eine mittelhoh Singstimme
mit Begl. des Piano. 1 Thlr.

A. Börner,

„Mein schönster Wunsch.“

Lied für Sopran oder Tenor
mit Begleitung des Pianoforte.

Preis 7 1/2 Sgr.

Carl Venth,

Jubel-Tyrolienne

für Piano.

Preis 7 1/2 Sgr.

Karl Hannsske,

Ellsen-Polka-Mazurka

für Piano.

Preis 7 1/2 Sgr.

Zugleich empfehle ich mein grosses

Musikalien-Leih-

Institut

und die damit verbundene

Leih-Bibliothek.

Kataloge bis in die neueste Zeit

reichend, stehen käuflich und leihweise

zu Diensten. Prospekte gratis.

Das Abonnement zu den bil-
ligsten Bedingungen kann von jedem
Tage ab beginnen.

Julius Hainauer.

Im Verlage von **Julius Hai-
nauer**, Buch- u. Musikalienhand-
lung in Breslau, Schweidnitzerstraße
Nr. 52, im ersten Viertel, ist erschie-
nen und wird zu den bevorstehenden
Festtagen empfohlen: [1595]

Israelitisches Gebetbuch

von

Dr. Abraham Geiger.

Gesetzt 2 Thlr.
eleg. gebunden 2 Thlr. 20 Sgr.

Bairisch Lagerbier

hat abzulassen die Brauerei in Riemberg und
Obernitz. Näheres daselbst und in Breslau,
Altstädterstraße Nr. 9, erste Etage. [2117]

Eine Lohgerberei,

in einer belebten Kreisstadt Niederschlesiens an
der Bahn gelegen, massiv gebaut, vortheilhaft
angelegt, ist veränderungsbalber zu verpachten.
Der vortheilhaften Lage wegen auch für einen
Weißgerber passend. Nähere Auskunft ist un-
ter portofreien Anfragen zu ertheilen bereit:
[2258]

Amtliche Anzeigen.

[1205] Bekanntmachung.

Vom 16. d. M. ab wird die bisher täglich dreimal zwischen Freiburg und Salzburg courfrende Personenpost auf einen täglich einmaligen Gang beschränkt und wie folgt abgeändert werden:

aus Freiburg 20 Minuten nach Ankunft des Eisenbahnzuges aus Breslau, um 8 Uhr 45 Min. Abends;

in Salzburg um 10 Uhr Abends;

aus Salzburg um 5 Uhr Früh;

in Freiburg um 6 Uhr Früh zum Anschlusse an den Eisenbahnzug nach Breslau.

Gleichzeitig wird eine tägliche Botenpost zwischen Altwasser und Salzburg mit folgendem Gange eingerichtet:

aus Altwasser nach Ankunft des Eisenbahnzuges aus Breslau, um 8 Uhr 30 Min. Morgens;

in Salzburg um 9 Uhr 15 Min. Vormittags;

aus Salzburg um 5 Uhr 30 Min. Abends;

in Altwasser um 6 Uhr 15 Min. Abends zum Anschlusse an den Eisenbahnzug nach Breslau.

Zur Personenpost kommt ein vierstelliger Wagen in Benutzung, zu dem in Freiburg nach Bedürfnis Beisatzen gestellt werden.

Das Personengeld beträgt 6 Sgr. pro Person und Meile, wofür 30 Pfund Reisefreisetzen unentgeltlich mitgeführt werden können.

Breslau, den 11. September 1859.

Der Ober-Post-Direktor.

In Vertretung: Koch.

[1204] Bekanntmachung.

Am 15. d. M. wird die Post-Expedition in Meinerz Bad geschlossen und es werden an diesem Tage die Personenposten zwischen Glas und Meinerz Bad zum letzten Male courfren.

Zwischen Glas und Meinerz Stadt dagegen bleibt bis zum Schlusse des Monats eine tägliche Personen-Post mit neunstelligem Wagen fortbestehen, welche aus Glas um 2 Uhr 30 Minuten Früh, aus Meinerz Stadt um 10 Uhr Vormittags abzufertigen ist.

Hinsichtlich des Personengeldes, des Freigepäckes und der Beisatzengestellung behält es bei den bisherigen Bestimmungen sein Bestehen.

Breslau, den 11. September 1859.

Der Ober-Post-Direktor.

In Vertretung: Koch.

[1199] Bekanntmachung.

In dem Kontur über das Vermögen des Kaufmanns Eduard Sperling ist, zur Anmeldung der Forderungen der Konturgläubiger noch eine zweite Frist

bis zum 1. Oktober einschließlich festgesetzt worden. Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, je mögen bereits rechtsbändig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 10. August 1859 bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist auf den **11. Oktober 1859** Vorm. 9 Uhr vor dem Kommissar, Stadt-Gerichts-Rath fürst in den Verhandlungs-Räumen im 1. Stod des Stadt-Gerichts-Gebäudes anberaumt. Zum Erscheinen in diesem Termine werden die sämtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Prozeßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Befähigung fehlt, werden die Rechtsanwältin Justizräthe Meyer und Dr. Hayn zu Sachwaltern vorgeschlagen. Breslau, den 6. Septbr. 1859.

Königliches Stadt-Gericht. Abth. I.

Substitutions-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verlaufe des hier Stern-gasse Nr. 12 belegenen, auf 15,111 Thaler 5 Sgr. 1 Pf. geschätzten Grundstückes, haben wir einen Termin auf

den 27. Okt. 1859 Vorm. 11 Uhr im 1. Stod des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Lare und Hypothekensachen können in dem Bureau XII. eingesehen werden. Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekendrucke nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kauf-geldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden. Zu diesem Termine werden der Kaufmann Eduard Wenzel, der Sekretär Guido Rabich, der Tapezier Julius Wiedemann oder deren Erben und Nachschafffolger hierdurch vorgeladen.

Breslau, den 29. März 1859.

Königliches Stadt-Gericht. Abth. I.

[1190] Bekanntmachung.

Zur Lieferung des Bedarfs an Brodt und Fourage vom 1. Oktober d. J. ab auf unbestimmte Zeit für folgende Batterien des königlichen 6. Artillerie-Regiments

- 1) für die 2. Haupt-Batterie im Kantonnement zu Batschau, (199 Mann und 160 Pferde)
- 2) für die 3. Haupt-Batterie im Kantonnement zu Neumarkt, (199 Mann und 176 Pferde)
- 3) für die 2. reitende Batterie im Kantonnement zu Frankenstein, (167 Mann und 239 Pferde)

ist ein Verdingungstermin auf den

16. d. Mts., Morgens 10 Uhr, in unserm Geschäftslokale anberaumt. Qualifizierte, kautionsfähige Lieferungs-Unternehmer werden hierdurch aufgefordert, ihre Offerten mit der Aufschrift „Submission zur Lieferung von Brodt und Fourage“ bis zur bezeichneten Stunde einzureichen und der Eröffnung der Submission, so wie den eventuellen weiteren Verhandlungen persönlich beizuwohnen. Auf Submissionen, die nach der festgesetzten Stunde eingeht, wird keine Rücksicht genommen. Die Lieferungsbedingungen können vor dem Termine bei uns eingesehen werden.

Breslau, den 9. September 1859.

Königl. Intendantur 6. Armee-Korps.

Bekanntmachung.

In dem Kontur über das Vermögen des Kaufmanns Moritz Treitel hier ist der Kaufmann Gustav Friederici hier selbst, zum endgiltigen Verwalter der Masse bestellt worden.

Breslau, den 7. Septbr. 1859.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1194] **Bekanntmachung.**

Zu dem Kontur über das Vermögen des Gerbermeisters und Sabelsmann Josef Langger zu Wolsch, ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Aktord, ein Termin auf den **3. Oktbr. d. J., Vorm. 11 Uhr,** in unserm Instruktionsszimmer vor dem unterzeichneten Kommissar anberaumt worden.

Die Theilhaber werden hiervon mit dem Bemerkten in Kenntnis gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Kontur-Gläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Aktord berechtigen. Bevollmächtigte der Gläubiger, welche für dieselben Erklärungen bei dem Aktord-Verfahren abgeben wollen, müssen eine dem § 180 der Kontur-Ordnung entsprechende Vollmacht produzieren. Ratibor, den 6. Septbr. 1859.

Königliches Kreis-Gericht.

Der Kommissar des Konturs: Plate.

Verkauf einer Mühlenbesetzung.

Freiwillige Substation.

Die zu dem Mühlenbesitzer Heinrich Sand-schen Nachlasse gehörigen Realitäten, und zwar:

- a) die dreigängige Wassermühle nebst Zubehör sub Nr. 2 der Schloß-Gemeinde Rybnitz;
- b) die Acker- und Wiesen-Grundstücke sub Nr. 80 zu Rybnitz,

welche im Monat Mai v. J. insgesamt auf 17,345 Thlr. 23 Sgr. 11 Pf. abgeschätzt worden, sollen im Termine

den 26. Septbr. d. J. Vorm. 10 Uhr hier selbst zum Zweck der Erbtheilung an den Meistbietenden verkauft werden. Die Lare und die Hypothekensachen sind während der Amtsstunden im Bureau II. a einzusehen.

Rybnitz, den 10. Septbr. 1859.

[1197] **Königl. Kreis-Gericht. II. Abtheilung.**

[1196] Bekanntmachung.

Donnerstag den 22. September d. J. Vormittags 11 Uhr sollen an hiesiger Gerichtsstelle 14 Ctr. 79 Pfd. aus nughosen Alten gewonnenes, zum gewöhnlichen Gebrauche und 62 Pfd. nur zum Einstampfen geeignetes Papier, gegen sofortige Zahlung öffentlich verkauft werden.

Leobischütz, den 30. August 1859.

Königliches Kreis-Gericht.

Bauholz-Verkauf.

Montag den 19. Septbr. d. J., Vormittags 9 Uhr, werden im Forstassen-Lokale zu Oppeln aus dem Forstbezirk Danicz, 40 bis 60 Lieferne und sichte Baubohlsämme, und aus dem Forstbezirk Schodnia 41 Lieferne Baubohlsämme an Meistbietende gegen sofortige Zahlung öffentlich verkauft werden.

Dembio, den 8. Septbr. 1859.

[1195] **Der Oberförster Fischer.**

Holz-Verkauf.

Donnerstag den 22. d. M., des Morgens 10 Uhr, werden in der Brauerei zu Glend aus verschiedenen Theilen des Schußbezirktes Wilzen circa 27 Eichen-Nugenden und 13 Alst. Eichen-Scheitholz von den leghabigsten Einschlägen öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Der Forstassessor Bisse zu Wilzen wird Kauflustigen das Holz auf Verlangen vor dem Termine vorzeigen.

Nimlau, den 12. Septbr. 1859.

Der Oberförster v. Wittwig.

Wies- und Zink-Verkauf.

Wir beabsichtigen

250 bis 300 Centner alte bleierne Wasser-leitungsröhren im Ganzen oder in Partien von wenigstens 25 Centner,

50 bis 60 Ctr. alten Zink von einem Dache zu verkaufen.

Die bleiernen Röhren und der Zink können durch Vermittelung des städtischen Waupräsidenten Herrn Weigeordneten Hoffmann hier selbst in Augenschein genommen werden. Preis-Offerten werden bis zum 29. d. M. in versiegelten Schreiben gerichtet.

Glas, den 10. September 1859.

[1203] **Der Magistrat.**

Offener Posten.

Herr Kommerzienrath Gütler, welcher bisher für Rechnung der Gemerkschaft die Produkte des städtischen Arsenitwerkes „Reicher Trost“ debitierte, legt dieses Geschäft am 1. Oktbr. d. J. nieder. Es wird daher die schleunige und womöglich schon zum 1. Oktbr. d. J. zu realisierende anderweitige Besetzung dieses Postens nothwendig, weshalb wir qualifizierte Kaufleute auffordern, sich unter Einreichung ihrer Akte bei dem unterzeichneten Magistrat zu melden. Diese Stelle wird mit 500 Thlr. fixem Gehalt und einer Prämie von 5 pCt. des Netto-Ertrages dotirt.

Reichenstein, den 10. September 1859.

Der Magistrat.

Pferde-Auktion in Breslau.

Freitag den 16. Septbr. d. J., von 9 Uhr Vorm. ab, werden an der alten Reitbahn (Gartenstraße) hier selbst, 15 überaus tüchtige, dienstfähige seitens unterzeichneten Regiments, gegen gleich baare Bezahlung öffentlich und meistbietend verkauft.

[1202] **Das Kommando königl. 1. Kürassier-Regiments.**

Kapital.

1000 Thaler sind auf sichere Hypothek zu vergeben.

Austr. u. Nachw.: **Kfm. R. Felsmann,** am Schiedeburde Nr. 50, [1602]

Ein Grundstück mit Brennerei-Betrieb und vorzüglicher Nahrung ist unter billigen Bedingungen zu verkaufen und sogleich zu übernehmen. Nähere Auskunft ertheilt Herr Kreisrath Scholz, Junkerstraße im „Bergel“.

Keinen harten Zucker pro Pfd. 5½ Sgr. verkauft die Handlung Hummeri 38.

Das erste Magazin fertiger Damen-Mäntel u. Mantillen

empfehl

elegante neue Façons

direct aus Paris in fünfzig verschiedenen höchst geschmackvollen Formen, die bereits treu in allen Stoffen copirt sind, zum Fabrikpreise von 5 bis 25 Thlr.

Breslau, im September 1859.

Gebr. Kreutzberger,
Ohlauerstraße Nr. 83.

[1593]

Auktion.

Freitag den 16. d. M. Vorm. 9 Uhr sollen im Stadt-Ger.-Gebäude in der v. Biegele-ben'schen Kontur-Sache Silberfachen, worunter u. A. Leuchter, Kellen, Kaffee-, Thee- und Sahne-lanne, 1 Theemaschine, 1 Tablett und eine Bowle versteigert werden. **Fuhrmann, A.-G.**

Auktion. Mittwoch und Donnerstag den 14. und 15. d. M. von 9 und 2 Uhr an, sollen Schiedeburde 22 Haus- und Küchengeräthe, Möbel, Betten und diverse Noth- und Rheinweine, Burgunder, Madeira und Champagner öffentlich versteigert werden.

G. Heymann, Aukt.-Kommissarius, wohnhaft Schuburde 47.

Etwas ganz Neues.

Seidene Chenille-Schubblätter, höchst elegant und preiswürdig, an die Stelle der gestickten Negligeeschub, werden diese Leppiger-Messe im Böttchergraben, Börsenhalle, zum erstenmal zum Verkauf ausgestellt von

[1505] **Fink aus Glauchau.**

Großes Lager

Strumpfwollen, Grinolin-Stahlreifen, alle Arten

Posamentir-Waaren

empfehl

Carl Reimelt,
Ohlauerstr. Nr. 1, Korn-Ecke.

Photadyl

Gasäther

Camphin

Pinaffin

die modernsten, reinlichsten und dabei billigsten Leuchtstoffe, empfiehlt in bekannter Güte en gros und en détail die Fabrik von

G. Capann-Karlowa, am Rathhause Nr. 1.

[1294]

Geschäfts-Verkauf.

In einer Provinzialstadt des Regie-rungs-Bezirks Pommern ist ein mitten am Markt gelegenes Wohnhaus am Wochenmarkt, von vorzüglicher Geschäftslage, worin seit bereits 40 Jahren Manufakturwaaren- und Spezerei-Geschäft mit gutem Erfolg betrieben wurde, mit oder ohne Waarenlager zu verkaufen. Preis des Hauses 3000 Thlr. Anzahlung darauf 1000 Thlr. Frantirte Adressen sub C. G. St. besördert die Expedition der Breslauer Zeitung.

[1530]

Glocken, Cylinder u. Dochte zu allen Lampenarten

empfehl vom besten Material, einzeln u. zum Wiederverkauf

[1484]

J. Friedrich, Hintermarkt 8.

Neuen Hamb. Caviar

in ganz vorzüglicher Qualität,

Hamb. Speckbücklinge

empfehl und empfehl:

[2237]

Gustav Scholz,

Schweidnitzerstr. Nr. 50, Ecke der Junferstr.

Hamburger Speck-Bücklinge

bei

[2249]

Gebrüder Friederici,

Ring Nr. 9, vis-à-vis der Hauptwache.

Gebirgsstauden-Roggen.

pro Scheffel 5 Sgr. über die höchste Breslauer Notiz, liefern wir nach Glas und Reichenstein. 12 junge Zugochsen, 1-3 Jahr alt, 2 junge Bullen, oldenburg Race, welche auch ziehen, sind zu verkaufen.

Neuwalterdorf bei Habelschwerdt, den 10. September 1859.

Das Wirtschafts-Amt.

Asphalt-Dach-Falz,

bester Qualität, in Rollen à 200 Qu.-F. engl. à 1 Sgr., empfiehlt **L. W. Cramer** in Breslau.

Gerichtlicher Ausverkauf.

Die Waaren-Vorräthe des **Gebrüder Littauner'schen Mode-Waaren-Lagers** hier, **Ring 20,** werden, um solche bis **1. Oktober d. J. gänzlich zu veräußern,**

[1606]

bedeutend unter den Selbstkostenpreisen verkauft.

Das Lager bietet noch eine große Auswahl der verschiedenartigsten Artikel.

Herbst- und Winter-Mäntel, Jacken und Mantillen,

welche Gegenstände ausschließlich nur aus den durabelsten Stoffen gearbeitet sind, werden ebenfalls, um bis zum **1. Oktober c.** damit vollständig zu räumen, **bedeutend unter den Selbstkostenpreisen verkauft.**

Der Concurs-Verwalter.

Ludw. Oelsner, Fuhrer, nur noch bis zum **15. d. Mts.** täglich von 10-1 und 3-6 Uhr Schiedeburde 48, Hôtel de Saxe, zu sprechen.

[2247]

Grünberger Weintrauben

empfangen und erhalten davon täglich frische Sendungen

[1608]

Gebrüder Knans,

Ohlauerstraße Nr. 5 und 6, zur Hoffnung.

Weintrauben-Verfandt.

15 Pfund der schönsten Weintrauben incl. Verpackung versendet gegen porto-freie Einsendung von 1 Thaler:

[1590]

Ww. Carl Gentschel,

Weintrauben-Besitzer in Grünberg in Schlesien.

Grünberger Weintrauben.

Auch dieses Jahr werden wir schönste Bergtrauben in Fäßen von 12-15 Pfd. und 24-30 Pfund Bitt, à 1 und 2 Thlr. — je nach Qualität der Trauben — entsenden und für beste Auswahl aus unsern Gärten, sowie für bequeme Verpackung in gewohnter Weise Sorge tragen und erbitten wir uns Briefe und Gelder franco.

[1596]

Grünberg, den 10. September 1859.

Sempel und Mühle.

Grünberger Weintrauben.

In vorzüglicher Qualität empfehlen wir auch dieses Jahr. — Sorgfältig verpackt, berechnen wir das Pfund mit 2 Sgr. inclusive Fackage von 15 Pfd. an, bis zu jeder Höhe. Aufträge und Gelder erbitten wir uns franco. Kur-Anweisung gratis.

[1589]

Grünberg in Schlesien.

Joh. Seydell und Sohn.

Grünberger Weintrauben!

in ausgezeichneter schönen Sorten, vorzugsweise die Gelbschnebel-, sowie Traminer-Traube, (welche sich besonders gut zur Kur eignen) offerire ich das Brutto-Pfund mit 2 Sgr., Extra-Auslese 2½ Sgr. Auf Verlangen wird die Anleitung zur Kur gratis beigegeben. Bestellungen und Geldsendungen erbitte mir franco.

[1583]

Grünberg i. Schles. 10. Sept. 1859.

Albert Neumann, Weinbergbesitzer.

Grünberg. Weintrauben.

Mit dem 15. d. Mts. werde ich meinen Traubenverfandt beginnen und pr. Pfund netto mit 2½ Sgr. berechnen, Gefäß und Gebrauchs-Anweisung zur Kur gratis. Bestellungen und Gelder erbitte franco.

[1582]

Grünberg, den 10. September 1859.

Gustav Pils, Böttchermeister und Weinbergbesitzer.

Lokal-Veränderung.

Das bisherige Verkaufs-Lokal meiner

[1391]

Leinen- und Damast-Fabrikate

verlege ich vom Leinwandhause nach **Herrenstraße Nr. 31, Ecke der drei Mohren, drittes Gewölbe.**

S. Fränkel,

aus Neustadt Oberschlesien.

Gänzlicher Ausverkauf

Schweidnitzerstraße Nr. 6.

[2251]

Ein großes **Weiß-Baaren- und Stickerien-Lager**, bestehend in **Gardinen**, gestickte und brochirte auf Mull und Tüll, alle Sorten **Pique-Bettdecken**, **Neglige-Stoffen**, **Unterröcken**, weiße **Mull-Kleider**, gestickte und faconirte **Tülls**, **Farlatan**, **Kragen**, **Mermel**, **Batist-Tücher**, **Schleier** u. **Spitzen-Mantillen** werden bedeutend unter dem Kostenpreis gänzlich ausverkauft.

Nr. 6. Schweidnitzerstraße Nr. 6.

Für 10 Sgr. 100 Stück Visiten-Karten

auf franz. Double-Clacee weiß geprägt, mit jedem beliebigen Namen, empfiehlt die bekannte billige Papier-Handlung von **J. Bruck**, Nikolaistraße Nr. 5.

C. Beermann
in Berlin,

Unter den Linden Nr. 8,
empfiehlt in bester Ausführung:

Koschwerke mit Dreschmaschinen nach Garrett für 2 und 4 Pferde, transportabel. Anwendung: für jede Art Getreide, Hülsenfrüchte, Klee, Raps etc. Bedienung: durch 4 Männer oder Frauen. Preis der Koschwerke: 160 Thlr., Preis der Dreschmaschinen: 120 Thlr., zusammen und vollständig 280 Thlr. Leistung: Je nach der Getreideart 4 bis 8 Wispel Körner in 10 Stunden bei vollkommen reinem und fehlerfreiem Ausbruch. [1591]

Andere landwirtschaftliche Maschinen und Geräte nach den vorzüglichsten Konstruktionen

Die Posamentir-Baaren-Handlung August Zeisig,

Ring Nr. 35, grüne Röhrseite,

empfiehlt

die neuesten Besatz-Galons, Zug- und gerippte Bänder, Sammet-Besätze, Franzen, Coiffuren von Chenille und Band-Manfchetten, Chenillen- und Perlen-Netze, Handschuhe, Kinderjackchen, Mützen und Schuhe, Hauben und Fanchons etc. in Wolle und Seide. Lampendochte, Möbel-, Stoff- und Einlegeschmüre, Gimpel, Gardinen-Quasten-Halter, Borten und Franzen. Schneiderschneidbein, Crinolin-Stahlreifen, präp. und übersponnenes Rockrohr, Rockschneidbein und fertige

Stahl-Crinolins in Tilet und mit Bändern, en gros et en détail in großer Auswahl zu den billigsten Preisen. [1580]

Ring Nr. 35, grüne Röhrseite.

Tausch- resp. Kaufgeschäft.

Ein Rittergut in O/S., an der Eisenbahn, mit 700 Morgen Areal, größtentheils Raps- und Weizenboden, incl. 80 Morgen dreischüriger Wiese, mit massivem Schloß nebst Garten, guten Gebäulichkeiten, schönem Inventar und einer jährlichen Nebenrevenue von 2000 Thlrn., ist mit einer Anzahlung von 10,000 Thlrn. zu verkaufen; auch wird ein wenig verschuldetes Haus in Breslau an Zahlung mit angenommen. Nähere Auskunft Selbstkäufern auf portofreie Anfragen unter A. M. Nr. 3. Neumarkt poste restante. [1531]

Mein gut assortirtes Lager von rein **Leinen** und **Taschentüchern** in allen Gattungen befindet sich von jetzt ab:

[2252]

am **Blücherplatz** in der **Börse**.

G. F. Hoffmann's sel. Erben aus Petersdorf bei Warmbrunn.

Feuerfichere Geldschränke, Patent-Dampf-Kaffee-Brenner und schmiedeeiserne Bettstellen stehen wieder vorräthig bei **H. Bernle**, Schlosserm., Reizerberg 4.

Alten Markt 47.

Alten Markt 47.

Möbel-Ausverkauf in Posen.

Wegen gänzlicher Aufgabe des Geschäfts werden jetzt alten Markt Nr. 47 die Bestände des reichlich assortirten Magazins aller Sorten Mahagoni-, Birken- und Eichen-Möbel, Spiegel, Blüsch-Garnituren, Sophas etc. in den neuesten Facons und solider Arbeit zu bedeutend herabgesetzten Preisen ausverkauft durch

[2256]

S. A. Danziger.

Bei Güterversendungen

über hiesigen Platz empfehle ich meine Vermittelung und verspreche prompteste Expedition. **Frankfurt a. O.**, im September 1859. [1592]

H. C. Baswig,

Speditur und Agent der Neuen Dampfer-Compagnie in Stettin.

Für Brau- und Brennereien

empfehlen solide und viel Wasser liefernde **Saug- und Druckpumpen** eigener Fabrik, so wie ganze **Wasserleitungseinrichtungen** mit Röhren, Messinghähnen und Zubehör, unter Garantie der Dauerhaftigkeit und Zweckmäßigkeit. [1600]

G. F. Ohle's Erben, Wasserleitungs-Bau-Anstalt in Breslau.

Comptoir, Hinterhäuser Nr. 17.

Nothwendiger Möbel-Verkauf.

Wegen Räumung des Lokals Schubbrücke- und Kupferschmiedestraßen-Ecke in Einhorn sollen sämtliche Möbel von verschiedenen Holzern, sowie Polsterwaaren und Spiegel zum und unter dem Einkaufspreis verkauft werden. [2236]

Johann Speyer.

Echt engl. Portland-Cement,

Marke Knight, Bevan & Sturge, haben abzulassen:

Zencominierski & Ullrich,

Altstädterstraße 61, Ecke Junkenstraße.

[2103]

Avis den Haushaltungen und Fabriken.

Die neue **Przemsa-Steinkohlen-Grube** offerirt: **Stückkohle**, à 9 Sgr., kleine **würfelreiche**, à 2½ Sgr. pr. Tonne franco Eisenbahn-Waggon. In Breslau kosten **30 Tonnen Gruben-Maß** in großen Stücken incl. Steuer 25½ Thlr. Aufträge übernimmt Herr **C. Schierer** in Breslau. Versuche werden die Güte der Qualität erweisen. **Detail-Verkauf: Kohlenplatz 2.**

Gedämpftes Knochenmehl.

Künstlicher Guano, Superphosphat, Poudrette, Hornmehl, phosphorsaures Ammoniac und schwefelsaures Ammoniac offerirt die [1510]

Chemische Dünger-Fabrik zu Breslau, Comptoir: Schweidnitzer-Stadtgraben 12, Ecke der neuen Schweidnitzerstraße.

25 Orhott 3fachen Essig-Sprit

offeriren im Ganzen oder in einzelnen Orhotten à 4½ Thlr.: [2208]

Gebrüder Levy u. Co.

Weintrauben!

von ausgezeichneter Güte, zur Kur und Speise ärztliche Anweisung gratis, das Brutto-Pfund 2 Sgr. empfiehlt gegen freie Einfindung des Betrages; 52ziger Roth- und Weißwein à Flasche 7 Sgr. [1584]

in **Ulrichstadt** bei Grünberg.

Grünberger Weintrauben

in diesem Jahre von vorzüglicher Güte, empfehle das Netto-Pfund mit 2 Sgr., zur Kur besonders ausgezeichneten 2½ Sgr. Façone und Kur-Anweisung gratis. — **Keinen Trauben-Essig** eigener Fabrik, das Quart 3 Sgr.

S. G. Moschke,

[1585] Grünberg i. Schlesien.

Weintrauben!

Von heute ab erhält täglich frische Zusendungen grünberger Weintrauben bester Sorte und empfiehlt dieselben à Pfund 2 Sgr.: [2253]

Susanne Langmann,

Ring 52 und Schweidnitzerstraße 40.

Gummischuhe,

bestes französisches Fabrikat, offerirt en gros et en détail allerbilligst:

Robert Brendel,

Riemerzeile Nr. 15. [2185]

Trockene, gute Thiersfleisch

liegen zum Verkauf in der **Posener Guano-Fabrik** zu Jerzyce bei Posen. [1603]

Brüsseler Spitzen

eigener Fabrik aus Schmiedeberg i. Schl., Lager in Breslau, Neuschloßstraße 67, zweite Etage, empfiehlt die reichhaltigste Auswahl zu den billigsten Fabrikpreisen en gros und en détail: [2218]

vermittlere **Charlotte Nagelschmidt**.Für **Juwelen, Perlen, Gold**und **Silber** werden die höchstenPreise gezahlt **Riemerzeile 9.**

Eine leichte Fenster-Chaise nebst zweirädrigem Spt und anderen ganz und halbgebedenen Wagen empfiehlt billig:

[2159] **N. Schmidt**, Hummeri 40.

Gummizug.

Stiefelstricken, Schuhfessel etc. empfiehlt en gros et en détail zu den billigsten Preisen: [1579]

August Zeisig,

Posamentir-Baaren-Handlung,

Ring 35, grüne Röhrseite.

Fußboden-Anstriche

jeder Art sind in bekannter Güte immer bei mir vorräthig. Besonders mache ich aufmerksam auf den in neuerer Zeit von mir dargestellten und schnell beliebt gewordenen

Del-Glanzlack

der in 4 bis 6 Stunden trocknet, geruchlos und dauerhafter als jeder andere Anstrich ist. Ein Pfund desselben kostet 25 Sgr.

[1293] **G. F. Capann-Carlowa**,

am Rathhause Nr. 1.

Ein Holländer Bulle,

3½ Jahr alt, ist zu verkaufen auf dem

[2129] **Dom. Hundsfeld**.

Ein fast neues hellpolirtes

[2215] **Doppel-Vult**

ist sofort billig zu verkaufen. Das Nähere

Schwerdtstraße 1 im Barbiergewölbe.

Vorzüglich gute Flügel und Pianinos sind

Salvatorplatz 8, par terre rechts, zu haben.

Peru-Guano,

direkt bezogen durch Vermittelung der Agenten der Peruanischen Regierung, Herren **Ant. Gibbs u. Sons**, empfehlen somit als

zuverlässig echt

und besorgen solchen von unserem

hiesigen und unserm Stettiner

Lager nach allen Richtungen. [1573]

N. Helst u. Co.,

Berlin, Unter den Linden 52.

Echten Peru-Guano

empfangen in Kommission und offerirt billigst: [2018] **J. Bruck**, Ring 34, 2 Treppen.

Angebotene und gesuchte Dienste.

Eine junge Dame, musikalisch, der französische Sprache vollkommen mächtig, sucht eine Stelle als Gouvernante. Herr Konfistorial-Rath **Wachler** wird die Güte haben, nähere Auskunft zu erteilen. [2150]Ein **Reitknecht** mit guten Attesten findetbeim Hptm. u. Brig.-Adj. v. **Schirich** vom 1. Oktbr. ab einen Dienst. Bewerber haben sich zu melden **Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 23**, 2. St. hoch, bei **Bar. v. Koppy**. [2261]

Eine Dame (geprüfte Lehrerin) erbietet sich,

jungen Damen Gesang- und Klavier-Unter-

richt zu erteilen. Näheres **Friedrich-Wilhelms-**

Straße 26 par terre rechts. [2222]

Probsteier Saat-Roggen, Probsteier Saat-Weizen, Peru Guano

offerirt billigst:

[1536]

Franz Weise,

Albrechtsstraße 21.

Echten Peruanischen Guano,

13 bis 14 pCt. Stickstoffgehalt, offeriren zu billigen Preisen und besorgen solchen von unserem hiesigen und Stettiner Lager nach allen Richtungen.

Zencominierski & Ullrich,

Altstädterstraße 61, Ecke Junkenstraße.

[2104]

Knochenmehl, in diversen Sorten, Düngpulver, Superphosphat, schwefelsaures Ammoniac,

offerirt die:

Erste schlesische Düng-Pulver und Knochenmehl-Fabrik,

[1457]

Comptoir: Klosterstraße 84.

Eine geprüfte **Erzieherin**, welche mehrere Jahre sowohl in Familien als an einer höheren Mädchenschule in den Realien, der franz. und englischen Sprache unterrichtete, sucht zum 1. Okt. d. J. eine Stelle. Geneigte Offerten erbittet man unter **F. L. A. 3**, poste restante Oels einzusenden. [2202]

Mehrere **Erzieherinnen** für kleine Kinder können unter günstigen Bedingungen placirt werden durch **Frau Dr. Helmuth** in Berlin, Kronenstraße 29. [1200]

Ein tüchtiger **Verkäufer** in einer Band- und Weißwaaren-Handlung en détail und en gros, der auch die Funktionen eines Buchhalters versehen kann, sucht vom 1. Oktober d. J. ab eine andere Stellung. Herr **A. Aufrecht** in **Gliewitz** wird die Güte haben das Nähere mitzutheilen. [2231]

Landwirthschafterin. Eine sehr gut empfohlene Landwirthschafterin, treu, brauchbar und in ihren Anforderungen bescheiden, mit Küche und Bäckerei vertraut und im Stande, selbst der bedeutendsten Wirthschaft mit Umsicht vorzustehen, auch befähigt, die Beaufsichtigung und Erziehung der Kinder zu übernehmen, in der Vieh- und Milchwirthschaft ausgezeichnet, in der Bäckerei, in der Bereitung der Butter und im Einmachen von Früchten sehr tüchtig, sucht zu **Michaeli d. J.** oder **Neujahr** eine Stelle als Wirthschafterin. Auftrags-Nachw.: **Hm. R. Felsmann**, [1601] Schmiedebrücke 50.

Wohnungsgesuche, Vermietungen

In dem vorstehenden Hause an der verlängerten neuen **Taschenstraße**, der **Reichthum** gegenüber, sind große elegante Wohnungen zu vermieten und vom 1. Oktober d. J. ab zu beziehen. [2164]

Wald oder Michaelis ist die 2. Etage von 5 Zimmern und Zubehör in dem **Neubau Kleine-Feldgasse 10** zu beziehen. Näheres **Große-Feldgasse 13**. [2152]

Friedrich-Wilhelmstraße 69 ist die Hälfte des 2. Stock zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen. [2174]

Plauerstraße 14 ist die Hälfte des 1. Stock zu vermieten und **Michaelis** zu beziehen.

Drei Stuben, Kochstube und Entree, sowie zwei Stuben, Kochstube und Entree nebst Gartenbenutzung sind **Michaelis** zu beziehen **Magazinstraße** im **Louisenhof**. Näheres eine Etage rechts. [2054]

Am **Oberbleich**, **Bahnhof**, **Murstraße** Nr. 2, ist eine Wohnung von 3 Stuben, Kabinett, Küche nebst Beigelaß, im Ganzen oder auch getheilt zu vermieten. [2238]

Von **Michaelis** ab ist zu vermieten **Büttnerstraße** Nr. 30 erste Etage, zwei Vorderzimmer, wovon das eine bisher als Schreibstube diente. [2229]

Leichstraße Nr. 2 c. sind herrschaftliche Wohnungen zu vermieten und **Michaelis** oder **bald** zu beziehen. [2224]

Breslauer Börse vom 12. Septbr. 1859. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.				Präm.-Anl. 1854/55				Freib.-Prior.-Obl.			
Amsterdam	141 1/2 B.	St.-Schuld-Sch.	3 1/2	116 1/2 B.	83 1/2 B.	Köln-Mindener	3 1/2	88 1/2 B.			
ditto	141 1/2 B.	Bresl. St.-Oblig.	4	—	—	ditto IV. Em.	4	78 1/2 B.			
Hamburg	150 1/2 B.	ditto	4 1/2	—	—	Fr.-Wlh.-Nordb.	4	—			
ditto	150 1/2 B.	Posener Pfandb.	4	99 1/2 G.	—	Mecklenburger	4	—			
London	3M. 6. 19 bz.	ditto Kreditsch.	4	86 1/2 B.	—	Neisse-Brieger	4	—			
ditto	3M. 6. 19 bz.	ditto	3 1/2	87 G.	—	Ndrschl.-Märk.	4	—			
Paris	2M. 79 1/2 bz.	Schles. Pfandb.	3 1/2	84 1/2 B.	—	ditto Prior.	4	—			
ditto	—	à 1000 Thlr.	3 1/2	93 1/2 G.	—	ditto Ser. IV.	5	—			
Wien öst. Währ.	—	Schl. Pfdb. Lit. A.	4	93 1/2 G.	—	Oberschl. Lit. A.	3 1/2	109 1/2 B.			
Frankfurt	—	ditto C.	4	93 1/2 G.	—	ditto Lit. B.	3 1/2	102 1/2 G.			
Augsburg	—	Schl. Rust.-Pfdb.	4	93 1/2 G.	—	ditto Lit. C.	3 1/2	109 1/2 B.			
Leipzig	—	Schl. Pfdb. Lit. B.	4	91 1/2 G.	—	ditto Prior.-Obl.	4	82 1/2 B.			
Gold und Papiergeld.				91 1/2 B.	—	ditto	4	87 1/2 B.			
Dukaten	93 1/2 B.	Posener dito	4	90 1/2 B.	—	ditto	4	73 1/2 B.			
Louis'd'or	109 B.	Schl. Pr.-Oblig.	4 1/2	—	—	Rheinische	4	37 1/2 B.			
Poln. Bank-Bill.	86 1/2 B.	Ausländische Fonds.	—	—	—	Kosel-Oderberg	4	—			
Oesterr. Bankn.	—	Poln. Pfandb.	4	85 1/2 B.	—	ditto Prior.-Obl.	4	—			
ditto öst. Währ.	81 1/2 B.	ditto neue Em.	4	85 1/2 B.	—	ditto	4 1/2	—			
Inländische Fonds.				—	—	ditto Stamm	5	—			
Freiw. St.-Anl.	4 1/2	Poln. Schatz.-Ob.	4	—	—	Oppeln-Tarnow	4	36 1/2 B.			
Pr.-Anleihe 1850/51	99 1/2 B.	Krak.-Ob.-Obl.	4	—	—	Minerva	5	—			
ditto 1852/53	99 1/2 B.	Oester. Nat.-Anl.	5	63 1/2 B.	—	Schles. Bank	5	75 1/2 B.			
ditto 1854/55	102 1/2 B.	Eisenbahn-Actien.	—	—	—	—	—	—			
Preuss.-Anl. 1859	102 1/2 B.	Freiburger	4	81 1/2 B.	—	—	—	—			
		ditto Prior.-Obl.	4	82 1/2 B.	—	—	—	—			